AQUILA

Nr. 2 (28)
April-Juni
1998

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

Männer werden müde und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft

Jesaja 40,30-31

Es ist Sommer. In dieser Zeit wird in Kasachstan und Sibirien besonders viel Evangelisationsarbeit gemacht. Viele Reisen werden unternommen. Deswegen müssen viele Familien noch länger als sonst ohne Vater, Tochter oder Sohn mit dem oft harten Alltag fertig werden. Auch aus Deutschland sind viele Brüder und Schwestern in den Missionfeldern unterwegs.

Viel Arbeit macht Seele und Leib müde. Besonders wenn der Erfolg nicht sofort sichtbar wird oder es gar Widerstand gibt. Unser Text aus Jesaja 40, 30-31 sagt es auch: „Männer werden müde und Jünglinge straucheln und fallen ...". Doch ist uns auch die Quelle der Kraft genannt – „auf den HERRN harren". Harren heißt geduldig, sehnsüchtig warten, hoffen. Dieses Hoffen richtet den Menschen zum Herrn hin und ist ein Zeichen der Demut. Solchen Menschen will Gott neue Kraft geben. Neue Kraft für die Arbeit im Dienst des Herrn oder auch für den Alltag. Gott richtet unsere Blicke zu Ihm auf, damit es uns an Kraft nicht fehlt!

In diesem Heft:

Bethaus Einweihung in Karaganda — Seite 1-2
Reiseberichte: — Seite 3-6
- Mittelasiatische Missionskonferenz
- Kinderheim Saran
- Eine Tundrareise
Pläne der Evangelisationseinsätze in Sibirien — Seite 7
Auf den Spuren unserer Geschichte — Seite 8-10
- Dokumente eines Gerichtsprozesses (Fortsetzung)
Aus der Geschichte der Gemeinden — Seite 11-18
- MBG-Karaganda (Fortsetzung: 1968-1988)
Aus der Geschichte von Kargel — Seite 19-20
Bericht aus Andshero-Sudshensk (Sibirien) — Seite 21-22
Dankesbriefe — Seite 22-23
Allgemeine Lage in Rußland — Seite 23
Einladung zum Missionstag 1998 — Seite 24
Gebetsanliegen — Seite 24

Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" weiht ihr Bethaus ein

Am 10.Mai 1998 feierte die Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" in Karaganda ein besonderes Ereignis – das ehmalige Kinotheater Abaj wurde als Bethaus eingeweiht.

Das Gebäude wurde 1956 errichtet. Viele Einwohner der Stadt, darunter auch Bruder Samuel Melcher und andere Brüder, nahmen damals am Bau teil. Keiner von ihnen ahnte, daß eines Tages auch an diesem Ort der Name des Herrn verherrlicht und Sünder Frieden im Herrn finden würden. Viele Jahre wirkte der Satan in diesem Gebäude und verführte durch verschiedene Filme die Seelen. Hier wurden auch Dispute zwischen den Gläubigen und Atheisten geführt; einmal waren auch der heutige Gemeindeleiter Wjatscheslaw Michailowitsch Shurawlew und andere Christen zugegen.

Seit 1976 suchten die Brüder der Gemeinde Kopaj einen neuen Ort für ihr Bethaus, da der alte sehr beliebte Platz zu abgelegen und verkehrsungünstig lag. Endlich wurde dieser Platz gefunden. Nach einem Jahr von Umbauarbeiten kam der ersehnte Tag der Einweihung. Zur Eröffnung dieses Festes las Bruder W.M. Shurawlew einen Vers aus 1.Chr. 29,9: „Und das Volk war fröhlich, daß sie willig waren; denn sie gaben's von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig. Und David, der König, freute sich hoch." Der Bruder bedankte sich bei allen, die beim Umbau geholfen hatten. Er betonte, daß dieser Dienst für den Herrn mit vielen Opfern und Anstrengungen getan wurde. Diejenigen, die nicht direkt auf der Baustelle

Einweihung des Versammlungshauses, 10 Mai 1998

Einweihung des Bethauses „Wiflejemskaja Swesda" in Karaganda

arbeiten konnten, unterstützten die Arbeit durch Geldspenden. Die Geschwister aus dem christlichen Altenheim spendeten 100.000 Tenge.

Der Akim (Bürgermeister) eines Stadtteils sprach ein herzliches Begrüßungswort und wünschte der Gemeinde mehr „Mitkämpfer". Ein Lied in kasachischer Sprache wurde in Begleitung einer Gitarre und einer Dombra vorgetragen. Zum Anlaß dieser Feier wurden 3 Gedichte gedichtet und deklamiert.

Hier versammelte sich die Gemeinde von 1956 bis 1997

Vor dem Einweihungsgebet las Bruder Franz Thiessen zwei Stellen aus dem Wort Gottes: 1.Könige 8, 27-29: „Denn sollte in Wahrheit Gott auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es denn dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, auf das du hörest das Lob und Gebet, das dein Knecht heute vor dir tut; daß deine Augen offen stehen über dies Haus Nacht und Tag, über die Stätte davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein." Die zweite Stelle wurde aus Matth. 2,1-2 gelesen: „Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten." Bruder Thiessen stellte den Zuhörern die Frage: „Wer hat früher das Kinotheater „Abaj" besucht?" Viele erhoben ihre Hände und der Bruder forderte sie auf: „Geschwister, Ihr sollt heute einen besonderen Dank an Gott aussprechen, daß Ihr jetzt im Bethaus seid."

Weiter wurden folgende Gedanken angeknüpft: Wird der Herr dies Opfer aus Euren Händen annehmen? Soll Gott in Wahrheit auf Erden wohnen? Himmel und aller Himmel Himmel können ihn nicht fassen. Abels Opfer hat Gott angenommen, das Opfer von Kain aber nicht. Abel hatte sein Opfer durch Glauben gebracht. Kain suchte auch menschlich das Beste. Gott sah aber sein Herz. Das Haus selbst ist nicht die Hauptsache. Es ist wichtig, mit welchem Herzen dieser Dienst getan wird. Gott ist heilig, der Mensch aber sündig. Gott ist würdig, daß wir Seinen Namen verherrlichen. Die Welt geht verloren in Sünden. Sie braucht Jesus. Möge der Herr ein jedes Mitglied der Gemeinde gebrauchen, ein Leitstern zu sein, der auf Jesus hinweist.

Nach dieser Predigt sang der Chor das Lied „Bethlehems Stern". Dann baten die Diener den Herrn im Gebet um Segen und Heiligung dieses Ortes.

Es waren viele Gäste aus Kasachstan, Kirgisien, Rußland, Deutschland, Amerika u.a. anwesend. Viele herzliche Glückwünsche wurden der Gemeinde ausgesprochen.

Das Schlußwort brachte Bruder N.A.Kolesnikow aus Moskau. Er las das Wort aus Römer 10, 8-9: „Sondern was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesus, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet." Der Bruder begrüßte alle mit dem dreimaligen Gruß: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!" und sagte: „Dieses Haus wurde gebaut, damit ein jeder hier, der den Namen des Herrn anruft, gerettet werden kann. Liebe Freunde! Sie sind hier nicht fremd. Möge der Herr dieses Fest heute durch die Bekehrung vieler Seelen krönen. Laßt uns heute dem Herrn die Möglichkeit geben, jemanden aus dem Graben des Verderbens herauszuholen und auf den festen Grund der Rettung hinzustellen..."

Das neue Gemeindehaus

Nach dem Aufruf kamen ca. 25 Seelen nach vorne, um Gott anzubeten und ihre Sünden zu bekennen.

Gott sei Dank und Ehre für diese Gnade.

Mit dem Loblied des Chores „Ich will Dich preisen..." wurde der Gottesdienst abgeschlossen.

So konnten wir zusammen mit den Geschwistern der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" an diesem Freudenfest teilnehmen.

Familie Bräul, Altenkirchen

! *Liebe AQUILA-Missionsfreunde! Wir möchten uns herzlich für die Hilfe beim Umbau des Bethauses bedanken. Vielen Dank auch für Ihren Besuch auf unserem Einweihungsfest und für die finanzielle Unterstützung!*
Am 12.September 1998 um 10:00 feiern wir ein 50-jähriges Jubiläumsfest unserer Jugend (1948-1998).
Sie sind alle herzlich eingeladen!
Die Feier findet im Bethaus der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda", ul. Starogornjazkaja 2, 470067 Karaganda statt.
Im Herrn verbunden. Leiter der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" *Shurawlew W.M.*

Mittelasiatische Missionskonferenz Mai 1998

„Seht auf die Felder..." Johannes 4,35b

Vom 6.-8. Mai 1998 fand in Karaganda im neuen Bethaus der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" die dritte Mittelasiatische Missionskonferenz unter dem Motto „seht auf die Felder..." (Joh. 4,35b) statt. Die erste Konferenz wurde 1994 in Pawlodar unter dem Motto „Geht hin, Ich sende euch" durchgeführt. Die zweite fand 1995 unter dem Motto „Hier bin ich, sende mich" in Bischkek statt.

Diese Konferenz war einerseits eine Abrechnung für die Periode von den vorigen,aber auch ein Start und eine Ermunterung mit des Herrn Hilfe auf die riesigen weißen Felder Mittelasiens hinauszugehen. Gekennzeichnet war sie durch sehr intensives Gebet („bittet den Herrn der Ernte..."), es herrschte eine Atmosphäre der Eintracht und der Verantwortung für die verlorenen Seelen, die um und mit uns leben und ohne Gott umherirren.

Zur Konferenz kamen ca. 500 Delegierte aus Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenien. Sehr beeindruckend war die Verherrlichung Gottes mit Gesang und Gebet in ihren eigenen Sprachen. Es waren viele Gäste aus Rußland, aus der Ukraine, aus dem Kaukasus, Vertreter einiger Missionen aus Deutschland, Kanada und USA zugegen. Eine dreimalige Verpflegung und Übernachtung wurde allen Gästen angeboten.

Teilnehmer der mittelasiatischen Missionskonferenz

Die Arbeit der Konferenz lief hauptsächlich am 7. und 8. Mai in zwei Hauptteilen zu je vier Stunden ab. Die verantwortlichen Brüder der Gemeinden in Mittelasien, Kirgisien und Kasachstan teilten uns die Lage in diesen Staaten mit und sprachen über die Möglichkeiten, in diesen Regionen zu wirken.

Bruder Pavel Pejtschew aus Taschkent ist verantwortlich für die Arbeit in den drei südlichen Staaten. Er berichtete über ihre anstrengende Reise mit vielen Autopannen. Besonders zahlreiche Probleme gab es für die Brüder aus **Tadschikistan**. An dem Grenzübergang zu Usbekistan wurden die Brüder nicht durchgelassen. Ein Mann brachte sie dann durch schmale Gänge, Gärten und Hühnerställe nach Usbekistan. Trotz Krieg und einer großen Welle von Flüchtlingen, die das Land verlassen, hat die geistliche Arbeit unter den Tadschiken nicht aufgehört. Man weiß bis heute nicht genau, warum die Menschen dort gegeneinander Krieg führen. Sie mußten mitansehen, wie ihre geistlichen Väter, die Mullas, mit Maschinenpistolen und Handgranaten bewaffnet, ihre Brüder töteten. Diese Verhältnisse haben vielen muslimischen Tadschiken die Augen geöffnet und sie haben Jesus aufgenommen. Heute gibt es in diesem Land zwei große registrierte Baptistengemeinden und viele Gruppen von gläubigen Tadschiken. In Tadschikistan leben ca. 5 Mio Menschen.

In **Turkmenien** sieht die Lage ganz anders aus. Da herrscht Frieden. Auch dort gibt es viele wirtschaftlichen Probleme. Obzwar die Sowjetunion schon lange zerfallen ist, hat man erst vor kurzem die Lebensmittelkarten abgeschafft. Die Gläubigen in Turkmenien haben große Schwierigkeiten. Sie erleiden sogar Verfolgungen durch eigene Verwandte. In Turkmenien gibt es zur Zeit vier Gemeinden und mehrere Gruppen von Gläubigen. Die Zahl der Einwohner beträgt ca. 5 Mio Menschen.

Usbekistan ist der am meisten besiedelte Staat in Mittelasien. 23 Mio Einwohner leben auf engem Raum zusammen. Die Usbeken zählen zu den strengeren Moslems. Das Wort „Missionar" ist in Usbekistan verboten. Die Möglichkeiten sind sehr eingeschränkt. Aber niemand kann ein persönliches Zeugnis verbieten. Und jeder, der es macht, ist ein Missionar. Es gibt in Usbekistan 20 Gemeinden und 8 Gruppen von Gläubigen. Obwohl sehr viele ausgewandert sind, wurde keine Gemeinde aufgelöst. In Gemeinden, die auf 2-3 Mitglieder zusammengeschrumpft waren, hatte der Herr schon vorgesorgt: neubekehrte Seelen ließen die Gemeinde wieder wachsen.

Über die Arbeit in **Kirgisien** berichtete Bruder Andreas Barg. Kirgisien ist von der Fläche her der kleinste Staat unter den fünf anderen. Er ist 2,5 mal kleiner als Usbekistan und 13 mal kleiner als Kasachstan. Das Bergland wird von ca. 5 Mio Menschen bewohnt, die aus 80 Völkergruppen bestehen. Wir sind sehr dankbar, daß der Herr auch unseren Vätern das Gebet für diese Völker ans Herz gelegt hat. Schon im 9. Jahrhundert gab es Christen in Kirgisien. Doch nach der Islamisierung wurde alles christliche ausgelöscht und vernichtet. Vor 116 Jahren kamen mennonitische Einwanderer nach Kirgisien. Sie setzten sich tatkräftig für die Evangelisation der Einheimischen ein. Doch mit der Herrschaft der Sowjets wurde auch diese Arbeit völlig zerstört. Erst vor 25 Jahren legte der Herr erneut einigen Geschwistern aufs Herz, für die Bekehrung der Kirgisen zu beten. Heute sehen wir eine klare Antwort auf diese Gebete. Es gibt mehrere kirgisische Gemeinden und Gruppen, aber auch Missionare, die ihrem Volk das Evangelium weitersagen. Obwohl in den letzten Jahren die Freiheit eingeschränkt wurde ist, können wir lange nicht alle Möglichkeiten nutzen. 60% der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Probleme gab es bei der Legalisierung der Gemeinden. Der Staat

Kasachische Lieder zur Ehre Gottes

Mittelasiatische Missionskonferenz Mai 1998

wollte nur die orthodoxe Kirche und die Moslems als traditionelle Gemeinden anerkennen. In Kirgisien gibt es zur Zeit 33 Gemeinden und 27 Gruppen. In den letzten drei Jahren wurden 13 neue Gemeindehäuser eingerichtet. Die meisten befinden sich an den Verkehrswegen. In den Schluchten und Tälern gibt es noch viele unerreichte Stämme und Völker. Der Herr will uns auch diese Felder zeigen.

Bruder Franz Thiessen berichtete: „**Kasachstan** ist der größte mittelasiatische Staat mit einer Fläche von 2.525.000 km², auf der 15.671.800 Menschen sind. Davon sind 8.129.600 Personen Kasachen. Insgesamt leben in Kasachstan über 100 Völker. Das Land ist in 14 Gebieten mit 160 Kreisen administrativ aufgeteilt. Die Menschen leben in 124 Städten, 195 Siedlungen und 8155 Aulen. Im Unterschied zu den anderen Ländern Mittelasiens gibt es in Kasachstan 218 Gemeinden unserer Bruderschaft, in denen 11.280 Gemeindeglieder ihr Zuhause haben. Als ich die Zahl der Gläubigen in Kasachstan gleichmäßig auf die Gebiete aufteilte, bekam ich ein sehr trauriges Bild. Jedem Dorf kann man nur einen Gläubigen und jeder Stadt nur 2-3 Gläubige zuordnen. In den letzten drei Jahren sind 54 Gemeinden hinzugekommen, 4500 Seelen ließen sich taufen. Aber wir kennen auch andere Zahlen. Allein im letzten Jahr entstanden 150 neue Moscheen. Insgesamt gibt es in Kasachstan 820 registrierte Moscheen. Auch die Charismatiker werden aktiv. Diese Information soll uns helfen aufmerksam zu werden. Jesus sagt: „Seht auf die Felder." Wir sollen analysieren und richtige Entscheidungen treffen. Im letzten Jahr wurden in Kasachstan 232.720 Kinder geboren. 160.216 Bürger sind gestorben. Wo sind sie hingegangen? 4673 Menschen haben ihr Leben durch Selbstmord beendet. Da sind wir zu spät gekommen. Im letzten Jahr starben 7937 Infektions- und Aidskranke. Es wurden 2812 Morde verübt. 34% der Ehen wurden gescheiden. Diese Zahlen gelten nur für Kasachstan. Wieviel mehr passiert aber auf dem ganzen Erdball?!"

Bruder Heinrich Voth aus Bischkek sprach zum Thema „Evangelisation der Völker Mittelasiens." Bruder Wjatscheslaw Schurawljow aus Karaganda berichtete, wie ein Missionar sein persönliches Leben gestalten soll. Bruder Nikolai Gawrilow aus Wannowka referierte über das Thema: „Die Probleme der Evangelisation und deren Lösungen."

Viele kleinere Berichte, Zeugnisse, Gebetserhörungen, Fragen und Antworten, Lieder folgten den Ausführungen. Besonders bewegend waren die Zeugnisse der Missionare, die in den letzten drei Jahren dem Missionsruf des Herrn gefolgt waren. Derer waren etwa dreißig Brüder und Schwestern zugegen. Alle zeugten froh von Wundern. Der Herr hat sie auch in sehr schwierigen Verhältnissen nicht verlassen. Und davon gab es bei jedem reichlich. Nach einem Dankgebet wurde eine Gelegenheit zu persönlichem Gebet und Überprüfen des eigenen Lebens gegeben. In dieser Gebetsstille konnte man den Heiligen Geist an die Herzen klopfen hören. Dem Aufruf in die weißen Felder hinauszugehen und dafür das weitere Leben einzusetzen, folgten über zwanzig Brüdern und Schwestern. Ihnen wurde der Rat gegeben, mit der Leitung ihrer Ortsgemeinden diese Frage zu regeln.

Bericht eines Missionaren

Unvergeßlich bleibt auch die Gebetsstunde, in der je ein Vertreter von jedem Volk, die auf der Konferenz anwesend waren, für sein Volk betete, daß der Herr auch ihnen die Augen für das Evangelium öffne. Da wurde für Russen, Ukrainer, Polen, Deutsche, Juden, Zigeuner, Turkmenen, Tadschiken, Usbeken, Kirgisen, Kasachen, Koreaner, Gagausen, Armenier, Kabardiner, Dunganen, Tataren und andere Völker gebetet.

Bruder Nikolai Kolesnikow aus Moskau hielt die Schlußbotschaft „Die Zeit ist kurz." Die Konferenz wurde mit zwei festlichen Abendgottesdiensten umrahmt. Es diente ein Gesamtchor aus vier Ortsgemeinden mit Gesang und Gedichten.

Die verantwortlichen Diener in Mittelasien durften die geistlichen Bücher, Kassetten und Kassettenrecorder vorbereitet vom Hilfskomitee Aquila und der Druckerei Istotschnik für ihre Dienste mitnehmen.

Jakob Penner, Harsewinkel

Kinderheim Saran

Die Mitarbeiterin Olja mit den Kindern Ksjuscha (2 J.), Aljoscha (3 J.), Christina (6 J.), Tanja (2 J.) (von links)

Frühmorgens landet mein Flugzeug in Karaganda. Empfangen werde ich von zwei Jugendlichen, die ein Blatt in der Hand halten mit der Aufschrift: „Daiker". Sie bringen mich nach Saran in das Kinderheim der Gemeinde „Preobrashenie", das nun für die nächsten drei Monate auch mein Heim sein soll. Die halbstündige Autofahrt macht mir sofort deutlich, dass ich in einem Land mit einer völlig anderen Kultur und einem völlig anderem Klima gelandet bin. Während wir mit 130 km/h durch die Steppe rasen (zum Glück war die Federung des Autos einigermaßen in Ordnung), lasse ich die vorbeifliegende Landschaft auf mich wirken. Steppe: kein Hügel, kein Baum, hier und dort sieht man ein zerfallendes Gebäude und die Fördertürme der Kohlengruben. Gelb und grau scheinen die einzigen Farben zu sein. Etwas trostlos wirkt die Landschaft im Vergleich zu dem blühenden Land, das ich verlassen habe. Nur der Himmel, der sich klar über die Steppe wölbt, vermittelt mir das Gefühl, Gott nahe zu sein.

Kinderheim Saran

Der Empfang im Kinderheim verläuft nach russischer Mentalität: emotional und mit einer Tasse Tee. Die Mitarbeiter sind alle Christen und bis auf wenige Ausnahmen sehr jung im Glauben. Aber der Eifer, die Entschiedenheit und die Sorge darum, ihre Aufgabe richtig zu erfüllen, nämlich die Kinder christlich zu erziehen, ist bewundernswert.

Am Mittagstisch im Kinderheim

Mit der Zeit lerne ich auch die Kinder kennen: Kyrill, Olesja und Nadja – drei Geschwister. Ihre Mutter hat sie verlassen. Ihr Vater hat alles vertrunken, angefangen von der „Datscha" bis hin zum Möbel. Zum Schluß saßen sie in einer absolut leeren Wohnung, die der Vater dann auch noch gegen Alkohol eingetauscht hat. Aljona und Tanja, die keine Eltern mehr haben. Ihr Vater wurde von seinem Sohn erschlagen, und da die Mutter dieses emotional nicht verkraften konnte, vergiftete sie sich. Die Kinder wurden für ein halbes Jahr in einem Krankenhaus gelassen, in dem sie in ein Zimmer eingesperrt und an einem Stuhl festgebunden wurden, denn es sind sehr lebhafte Kinder. Aljonahat dagegen Eltern. Doch niemand weiß, wer sie sind, nur, daß sie drogenabhänging sind. Ihr Mädchen ließen sie einfach bei fremden Leuten zurück. Andrej und Ksenja

Diese Kinder brauchen Zuwendung

sind Geschwister. Ihr Vater ist tot. Doch seinen Tod hat man erst festgestellt, als nach drei Tagen sein Fehlen auf der Arbeit bemerkt wurde. Während dieser Zeit befand sich die Leiche im Haus, wo die Kinder gegessen, geschlafen haben. Der Mutter war alles gleichgültig. Sie ist Alkoholikerin. Ihre jüngste Tochter, Ksenja hatte sie eines Tages in den Schnee geworfen. Das Gehör dieses Mädchen ist dadurch geschädigt worden, es hört fast nichts und kann mit seinen zwei Jahren nicht richtig sprechen.

Von den 22 Kindern, die hier zur Zeit wohnen, sind elf Mädchen und elf Jungen im Alter von 2-10 Jahren. Bis auf ein paar Ausnahmen haben alle Kinder noch Eltern bzw. ein Elternteil. Doch diese Eltern sind entweder Alkoholiker, Drogenabhängige oder sitzen im Gefängnis. Ihre Wohnungen und Häuser haben sie gegen Alkohol und Drogen eingetauscht. Ihre Kinder brauchen sie nur zum Anschaffen von Nahrung. Das war das einzige Interesse, das die Eltern an ihren Kindern zeigten. So wuchsen die Kinder sich selbst überlassen auf. Sie sind bereits acht, neun Jahre alt, können aber weder schreiben noch lesen. Dafür kennen sie aber jeden Winkel der Stadt und alle Buslinien innerhalb und außerhalb der Stadt. Sie wissen, wo sie an Nahrung und Kohle herankommen können, auf welche Art und Weise auch immer.

Diese Kinder wissen nicht, wie man spielt. Sie haben noch nie ein Brettspiel gesehen. Sie wissen nicht, daß Zähne mit Zahnpasta und nicht mit Seife geputzt werden. Sie haben noch nie gehört, wie man sich auch liebevoll und freundlich unterhalten kann. Sie kennen nur einen groben Umgang miteinander. Und sie kennen nicht Gott. Und ohne Gott in diesem Land, unter diesen Bedingungen, die hier herrschen, zu leben, führt genau zu der Lebensweise, die die Eltern dieser Kinder führen. Deswegen besteht die Aufgabe der Mitarbeiter darin, den Kindern ein Stück ihrer verlorenen Kindheit wiederzugeben, ihnen die fehlende Liebe zu schenken und ihnen ein Leben mit Gott vorzuleben. Doch um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht man vollen Einsatz und unheimlich viel Gebet.

Margarete Daiker,
Bielefeld – Saran

Reisebericht

Eine Tundrareise

Im März dieses Jahres machten wir - Bruder Ilja, Wladimir Kondratenko und ich - eine Reise in die Tundra. Unser Ziel war, das Evangelium auch in dieser Gegend zu verbreiten und Menschen zu Jesus zu führen. Eine große Schwierigkeit dabei waren die Entfernungen. Die Menschen hier leben weit voneinander entfernt und zerstreut in einzelnen Zelten oder Zeltgruppen (Tschums). Um zu ihnen durch Schnee und Sturm zu gelangen, mieteten wir ein Kettenfahrzeug samt Besatzung. Zusätzlich hatten wir auch noch drei kleinere Schneefahrzeuge dabei, die wir zum Teil mit Spendengeldern erworben hatten.

Wir starteten am Dienstag, den 10.03.98, in Wargaschor, einer Stadt hoch im Norden Rußlands. Beladen mit Büchern, Treibstoff, Kohle und Lebensmitteln bewegten wir uns mit 15-20 km/h durch die unendlichen Weiten der Tundra. Der Schneesturm behinderte unsere Sicht; wir mußten aufpassen, um einander nicht zu verlieren. Unser erstes Ziel war das Zelt von Ilja, unserem Gefährten. Er ist ein Nomade und wohnt mit seiner Familie etwa 150 km von Workuta entfernt. Es war Gottes Gnade, daß wir sein Zelt bei diesem Sturm überhaupt fanden. Den Rest des Tages und die Nacht haben wir bei ihm verbracht.

In den folgenden Tagen besuchten wir benachbarte Familien in der Nähe unseres Zeltes. Einige Leute hatten Bibeln und lasen

sie auch. Als wir kamen, stellten sie viele Fragen. Überall durften wir Zeugnis ablegen und das Evangelium verkündigen. Und wir durften erleben, wie sich Menschen zu Jesus wenden. So bekehrte sich in der Familie Wylko der Sohn Kostja. Er hatte der Predigt aufmerksam zugehört und zeigte aufrichtiges, kindliches Interesse. Später nahm er Jesus an.

So waren wir in dieser Gegend unterwegs bis zum Freitag; am Samstag kehrten wir zu unserer „Basisstation" - Ilja's Zelt - zurück.

Mit diesen Schneefahrzeugen bewegten sich die Missionare in der Tundra

Am Sonntag nach dem Gottesdienst brachen wir zu unserem nächsten Ziel auf - Karatajka, ein Dorf in ca. 100 km Entfernung. Nach einer pannenreichen Fahrt erreichten wir spät am Abend ein Haus, in dem wir übernachten durften. Erst am darauffolgenden Tag kamen wir nach Karatajka. Dort wurden wir von Wassilij Filipow, einem Russischlehrer, aufgenommen. Er hatte zwar eine Bibel, aber sein Interesse dafür war sehr gering. Trotzdem nutzten wir den Aufenthalt in seinem Haus für ein Zeugnis vom Glauben und von der Errettung.

In einer Siedlung der Rentierzüchter

Wir blieben zwei Tage lang in Karatajka. Am ersten Tag durften wir in einem Schulinternat für Nomadenkinder das Evangelium verkündigen. Am darauffolgenden Tag hatten wir ein Treffen mit den Dorfbewohnern, zu dem über 40 Personen - überwiegend Jugendliche - kamen. Wir predigten und bezeugten, wie Gott in unserem Leben Veränderungen bewirkt hatte. Zum Schluß verteilten wir Neue Testamente und Bibeln und gingen dann nach Hause. Einige junge Männer gingen mit und bekehrten sich später.

Am nächsten Morgen verließen wir Karatajka und fuhren in südlicher Richtung weiter. Unterwegs hatten wir die Gelegenheit, vor Rentierzüchtern einer Kolchose Zeugnis abzulegen. Hier stießen wir auf eine tiefe geistliche Finsternis. Manche Menschen hörten zum ersten Mal, daß es einen Gott, die Hölle und das Paradies gibt. Zunächst waren sie ablehnend und machten Witze. Aber später wurden die Gesichter ernster und die Fragen aufrichtiger. Wir verteilten Neue Testamente und sangen mehrere Lieder. Ich bete zu Gott, daß diese Menschen doch IHN finden möchten, solange die Tür noch offen steht.

Am Freitag, den 20.03.98, kehrten wir erneut zu unserer „Basisstation" zurück. Den darauffolgenden Tag bereiteten wir uns und die Fahrzeuge auf die nächste Fahrt vor.

Diese unsere letzte Fahrt hatte kein konkretes Ziel, sondern wir fuhren einfach weiter nach Süden in Richtung Workuta, unserer Heimatstadt, und wollten dabei einige auf dem Weg liegende Siedlungen besuchen. Unterwegs „verfuhren" wir uns und kamen nicht - wie vorgehabt - bei völlig fremden Leuten an, sondern bei „Alten Bekannten": Die Familie von Alexander Stepanowitsch. Und wie sich bald herausstellte, hatten wir uns nicht einfach „verfahren". Alexanders Ehefrau sagte: „Gott hat euch zu uns gesandt, um uns im Glauben zu stärken"- und damit waren wir völlig einverstanden. Wenn nicht dieser Sturm gewesen wäre und diese Fährte, die uns in westlicher, anstatt in südlicher Richtung führte - wir wären niemals so weit vom Kurs abgekommen.

So blieben wir noch zwei Tage bei diesen Geschwistern und fuhren dann am 25.03.98 wieder zurück in Richtung Workuta. Und auch auf dieser letzten Strecke durften wir wieder erleben, wie Menschen zu Gott kommen. Bei unserem letzten Gottesdienst im Zelt von Fedor Egorowitsch bekehrten sich alle Anwesenden bis auf eine Frau. Gott sei die Ehre für seine Liebe zu diesem Volk! Nach einer letzten, anstrengenden Fahrt erreichten wir dann am 28.03.98 unsere Heimatstadt Workuta und wurden von der Gemeinde freudig begrüßt.

Ich danke Gott für die vielen Brüder und Schwestern, die diese Arbeit materiell und auch im Gebet unterstützt haben.

Im Dorf Karatajka werden dringend Missionare gebraucht. „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte!"

Aus dem Tagebuch
von Nikolai Gontscharow, Workuta

Zu Besuch bei einer Nenzen-Familie

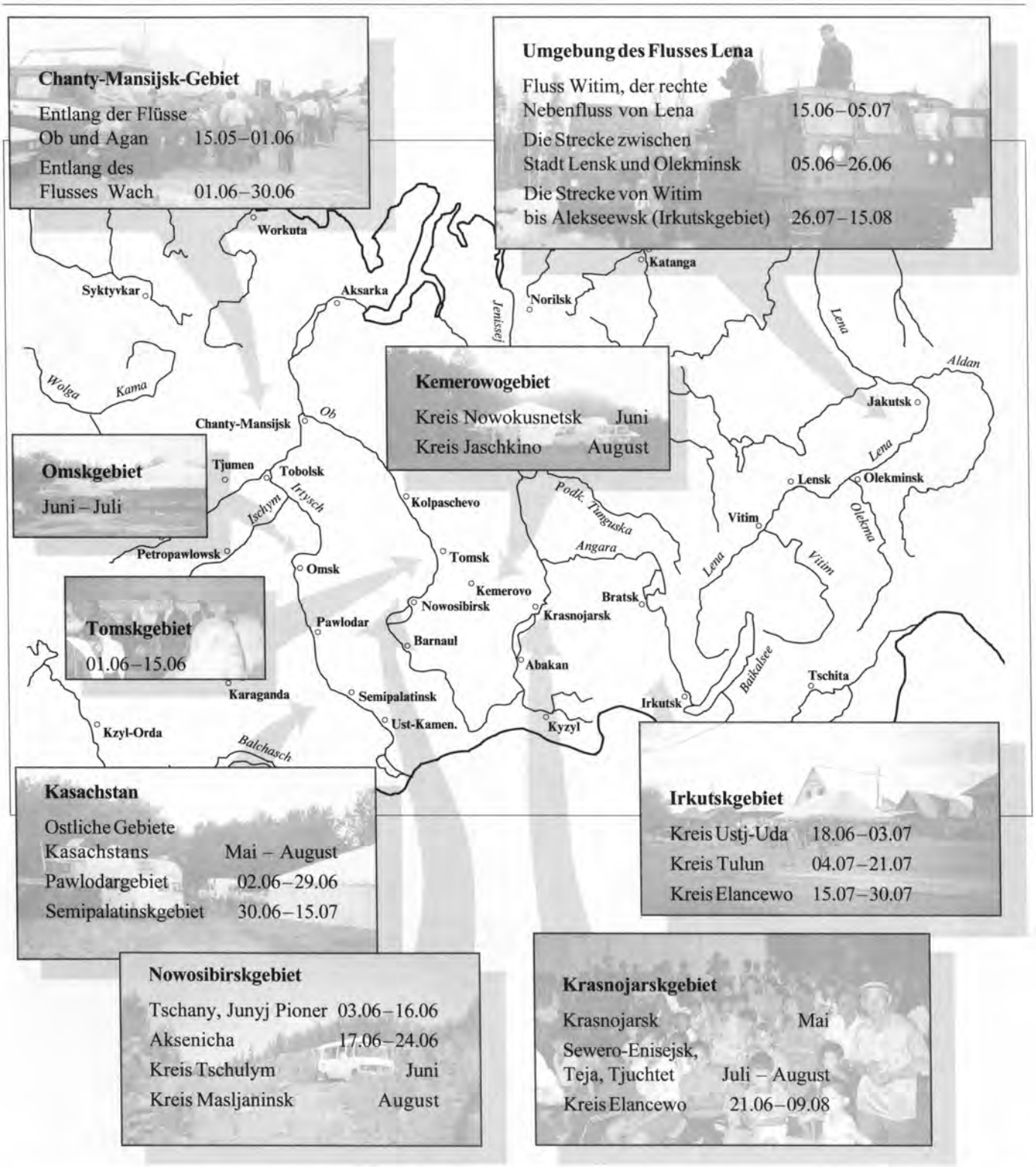
Missionseinsätze in Sibirien

Liebe Geschwister!

Wir grüßen Euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus! Möchten mit Freuden benachrichtigen, daß wir den Transport mit den Lebensmittel-Paketen erhalten haben. Wegen materiellen Schwierigkeiten wollten die Brüder unsere geplante Sommer-Missionsreisen verschieben. Aber die erhaltenen Lebensmittel ermöglichen uns, diese Missionsreisen rechtzeitig zu beginnen. Wir sind innig dankbar für Eure Teilnahme an unserer Arbeit. Wir verstehen gut, daß die Hilfe nicht aus Eurem Überfluß geschieht, sondern aus Liebe zu unsrem Herrn und zu Seinem Werk. Wieder einmal haben wir uns von der Treue Gottes vergewissern lassen, der Treue Seiner Verheißungen, und diese ermutigen uns, mit noch größerem Fleiß weiter zu arbeiten. Der Herr segne Euch in Eurem treuen Dienst und in der Arbeit in Seinem Weinberg.

Im Auftrage der Brüder: Gemeindeleiter Peter Isaak, Slawgorod

Hier unten sieht man die Karte Sibiriens mit den Missionsgebieten. Laßt uns für diese große Arbeit beten.



Missionsziele in Sibirien im Sommer 1998

Auf den Spuren unserer Geschichte

Dokumentensammlung zur Geschichte der Gemeinden in und um Karaganda

Die Überlebende der Schreckensjahre 1937-38 zählten zu den schlimmsten Stationen ihrer Leidenswege die Verhöre mit ihren grausamen Druckmitteln. Kornelius Hamm wurde von einem Sergeant (drittniedrigste Stufe in der Militärhierarchie) verhört. Der Leser darf sich keine Illusionen über die Echtheit der Antworten zu machen. Alles vom Verhörten gesagte wurde von dem Untersuchungsrichter sehr frei in die momentane kommunistische Beschuldigungssprache übersetzt und es ist uns heute schwierig, geschichtliche Tatsachen vom Erdachten zu unterscheiden. Das auch harmlose Erinnerungen zum Beweis konterrevolutionärer Tätigkeit umgeprägt wurden, ist ersichtlich.

Blätter der Akte 393-399
UdSSR
Volkskommissariat des Inneren

Foto von K. Hamm aus der Akte

Protokoll des Verhörs

Im Jahre 1938 des Monats Juli am 11. Tag habe ich, kommissarischer Bevollmächtigter der Verwaltung der Staatssicherheit, Sergeant der Staatssicherheit Saikin I.I., als Angeklagten verhört:

1. Name: Hamm
2. Vorname und Vatersname: Kornej Dmitrijewitsch
3. Geburtsdatum: 28. März 1879
4. Geburtsort: Gemeinde Alexandertal, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew
5. Wohnort: Gemeinde Alexandertal, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew
6. Nationalität und Staatszugehörigkeit: Bürger der UdSSR, Deutscher
7. Paß: nicht vorhanden, da in der Gegend kein Paßsystem eingeführt ist
8. Beschäftigung: Mitglied der F.Engels-Kolchose der Gemeinde Alexandertal
9. Sozialer Stand: Vater war ein Bauer, Kulak, die Wirtschaft bestand aus 65 Dessjatinen Land, 7-8 Pferde, 7-8 Kühe, 3 Schweine, 10 St. Kleinvieh. Maschinen: Dreschmaschine mit Pferdeantrieb, Selbstbinder, Kornschwinge, Sämaschine, 1-2 ständige Arbeiter, bis zu 10 Saisonarbeiter
10. Sozialer Stand:
a) vor der Revolution – mit Vater in seiner Wirtschaft
b) nach der Revolution – die Wirtschaft bestand aus 4-5 Pferden, 3 Kühen, 1 Sämaschine, hatte eine Tischlerwerkstatt, hatte bis zu 10 Saisonarbeiter.
11. Familie: Frau Maria, Tochter d. Wilhelm, 55 Jahre (1 Sohn und 3 unverheiratete Töchter. Weiter werden aufgeführt 3 verheiratete Töchter mit ihren Ehemännern, eine Schwester in Turkestan – im Original sind alle Namen angegeben – *Red.*)
12. Bildung: 4 Klassen Grundschule
13. Parteizugehörigkeit (gegenwärtig und in der Vergangenheit): parteilos, in der Vergangenheit nie Mitglied einer Partei gewesen
14. Repressalien: Vorstrafe, Verhaftung u.s.w. (Wann, durch welche Organe, Gründe):
a) vor der Revolution - keine
b) nach der Revolution: 1934 von der OGPU verhaftet aus Verdacht in konterrevolutionärer Tätigkeit. Nach 2 ½ Monaten entlassen ohne Gericht
15. Auszeichnungen von der Sowjetmacht: keine
16. Militärregistratur: altershalber nicht eingetragen
17. Militärdienst in der Roten Armee: nicht gedient
18. Militärdienst in der Weißen und anderen konterrevolutionären Armeen: nicht gedient
19. Beteiligung an Kämpfen und Aufständen gegen die Sowjetmacht: nicht teilgenommen
20. Gesellschaftlich-politische Tätigkeit: nicht teilgenommen

Aussagen des Angeklagten Hamm Kornelius, Sohn d. Dietrich

Frage: Sie sind als Mitglied einer k.r. (konterrevolutionären - *Red.*) faschistischen Gruppe verhaftet, die auf dem Gebiet der Gemeinde Alexandertal existierte und eine aktive k.r. faschistische Tätigkeit unter den werktätigen deutschen Kolonisten durchgeführt hat. Geben sie diese Schuld zu?

Antwort: Ich bekenne mich schuldig darin, daß ich tatsächlich Mitglied einer k.r. faschistischen Gruppe gewesen bin, die unter dem Deckmantel einer mennonitischen religiösen Gesellschaft organisiert war und unter dem Deckmantel der Religion eine nationalistische k.r. Tätigkeiten unter den werktätigen deutschen Kolonisten durchgeführt hat, mit welchen ich einverstanden war.

Frage: Unter welchen Umständen und wann ist diese k.r. mennonitische Gesellschaft gegründet worden und wer gehörte dazu?

Antwort: Die k.r. mennonitische Gesellschaft ist auf dem Territorium der Gemeinde Alexandertal gegründet worden. Zu ihren wichtigsten Gründern zählten:

1. Klassen Kornelius, Sohn d. Franz, emigriert ins Ausland 1929.
2. Riesen Hermann, Sohn d. Jakob, verhaftet 1931, durch den NKVD verurteilt und nach der Haft noch mal in Sibirien 1937 an seinem Wohnort verhaftet.
3. Ewert Johann, Sohn d. Wilhelm, verhaftet 1938 in der Stadt Kujbyschew
4. Driedgert Johann, Sohn d. Johann, verurteilt 1935 für k.r. Tätigkeit, zur Zeit in Haft.

Diese Personen haben 1926 die Organisationsstruktur der k.r. mennonitischen Gesellschaft festgelegt. In Alexandertal wurden mehrmals Konferenzen veranstaltet, an denen Delegierte der Mennoniten aus der Ukraine, Baschkirien und anderen Teilen der

Sowjetunion teilgenommen haben. Auf den Konferenzen wurde ein Exekutivkomittee[1] gebildet, dem die benannten Personen angehörten, wobei der ständige Sitz des Exekutivkomittees sich in Moskau befand, wo ständig Kornelius F. Klassen arbeitete und Johann W. Ewert Sekretär war. Klassen kam oft aus Moskau nach Alexandertal und hat hier innerhalb der mennonitischen Gesellschaft eine konterrevolutionäre faschistische Gruppe organisiert, die ihrerseits eine aktive k.r. Tätigkeit unter den werktätigen deutchen Kolonisten entwickelt hat, wobei Deutschland, der deutsche Faschismus und deren Führer Hitler verherrlicht wurden und die Politik der Partei, der Regierung und der Sowjetmacht diskreditiert wurde.

Frage: Welche Ziele und Aufgaben hatte diese k.r. mennonitische Gesellschaft für sich gesetzt?

Antwort: Zu jener Zeit hat die mennonitische Gesellschaft als Ziel den Erhalt des Kapitals der deutschen Kolonisten mennonitischen Glaubens und der Wirtschaften als ihr Privateigentum sowie Einführung von nationalistischen Gefühlen unter den Deutschen mit einer Ausrichtung auf Deutschland und den sich entwickelten Faschismus gesetzt.

Frage: Wer gehörte zu der k.r. faschistischen Gruppe, die in der mennonitischen Gemeinde der Gläubigen organisiert worden ist?

Antwort: Zu der k.r. faschistischen Gruppe gehörten Personen, die zum Teil im Jahre 1934 und zum Teil 1937 und 1938 verhaftet wurden:

1. Löwen Peter, Sohn d. Jakob, Lehrer, 1934 verurteilt zu 5 Jahren Haft
2. Rahn Johann, Sohn d. Bernhard, hatte viele Verbindungen zu Deutschland, 1934 verurteilt zu 5 Jahren Haft
3. Fast Jakob, Sohn d. Abram, verurteilt 1934, 1937 aus der Haft entlassen und wieder verhaftet wegen der wiederholten k.r. Tätigkeit im Frühjahr 1938
4. Wiebe Heinrich, Sohn d. Dietrich, verurteilt 1934 zu 3 Jahren und im Juni 1938 wieder verhaftet.
5. Kasper Theodor, Sohn d. Hugo, 1934 verurteilt zu 3 Jahren und im Juni 1938 wieder verhaftet
6. Kober Artur, Sohn des Eduard, verhaftet 1938. Er war bereits 1934 verhaftet, wurde aber freigelassen.
7. Epp Eduard, Sohn d. Johann, verhaftet im Sommer 1937
8. Penner Johann, Sohn d. Peter, verhaftet in der Ukraine 1937, wohin er im Jahre 1936 umgezogen war.
9. Hein Hermann, Sohn d. Jakob, verhaftet im Herbst 1937
10. Hein Heinrich, Sohn d. Hermann, verhaftet im Juli 1938.

Ich war auch 1934 verhaftet und nach 2 ½ Monaten Haft entlassen und nicht verurteilt, weil damals die Organe des NKVD meine k.r. Tätigkeit nicht aufdecken konnten.

Frage: Welche Aufgaben hatte die k.r. faschistische Gruppe?

Antwort: Die k.r. faschistische Gruppe hatte sich als Ziel gesetzt, Kompromittieren und Diskreditieren der Sowjetmacht und der Maßnahmen der Partei und der Regierung, die Zersetzung der entstandenen Kolchosen durch Untergrabung der Arbeitsdisziplin und Schädlingstätigkeit, Einführung von nationalistischen Gefühlen mit Ausrichtung auf Deutschland und den deutschen Faschismus. Dabei wurden Deutschland und Hitler hochgelobt und Provokationsgerüchte und Niedergangsstimmung im Falle des Krieges und der Niederlage der Sowjetunion und folglich der Untergang der Sowjetmacht verbreitet. Das alles wurde mit religiösen Deutungen verbunden.

Frage: Berichten sie über die k.r. Tätigkeit dieser Gruppe

Antwort: Ich kann bestätigen, daß 1929 zu Beginn der Kollektivierung, als die Mitglieder der k.r. Gruppe das Ende des Privateigentums voraussehen konnten und daß es durch kollektives Eigentum auf die Produktionsinstrumente und -mittel ersetzt wird, da haben sie massive Arbeit unter den deutschen Kolonisten für die Emigration aus der UdSSR entfaltet. So wurden geheime Versammlungen in den Häusern von Johann Driedgert und Hermann Riesen durchgeführt, wo man über Auswanderung gesprochen hat, so daß 90% der Bevölkerung der Gemeinde Alexandertal und anderer Kolonien aus der UdSSR auswandern wollte. 1929 ist ein Teil der Deutschen nach Moskau gereist, um auszuwandern, ein Teil ist auf der Station geblieben. Sie wurden auf administrativem Wege zu ihrem ehemaligen Wohnsitz gebracht.

Als die Bevölkerung der Sowjetunion in den ersten Jahren nach der Kollektivierung 1933-35 einige wirtschaftliche Schwierigkeiten erlebte, hat das die k.r. Gruppe zu ihrem eigenen Zweck der k.r. Propaganda genutzt. In Gesprächen wurde Deutschland hochgelobt, dessen Vorteile gegenüber der UdSSR herausgestellt, der deutsche Faschismus und dessen Führer Hitler gelobt. Zu diesem Zweck hat man Briefe aus dem Ausland vorgelesen, die Johann Rahn erhalten hat, in denen die Lage der Werktätigen in der UdSSR in verleumderischen Formen geschildert war. Darüber hat J. Rahn nach Deutschland geschrieben.

Außerdem wurden verschieden religiöse Schriften genutzt, wie zum Beispiel die Offenbarung des Johannes im Kapitel 13, wo von der Ankunft des Antichrists berichtet wird. Sein Name, die Zahl 666, wurde mit Zündhölzern gedeutet. Man nahm 15 Zündhölzer, hat aus ihnen die Zahl zusammengestellt, dann den fünfzackigen Stern und zuletzt die Namen der Leiter der Partei. Damit hat man die Ankunft des Antichristen-Teufels zu beweisen gewußt und die Sowjetmacht diskreditiert und ihre Leiter, besonders die kommunistische Partei. Wer das gesagt, d.h. gedeutet hat, kann ich mich nicht erinnern.

Außerdem gab es Propaganda im Sinne der Niederlage im bevorstehenden Krieg der UdSSR mit faschistischen Staaten mit Bekundung terroristischer Absichten im Zusammenhang mit den Leitern der Sowjetmacht und der Kommunisten. Das geschah bis in das Jahr 1938 hinein.

Die Schädlingsarbeit war organisiert in allen Bereichen der Landwirtschaft der F.Engels-Kolchose - in der Viehzucht, Landwirtschaft, Pferdezucht u.a. In der Schweinezucht, zum Beispiel, ließ Heinrich Hein als Leiter der Farm zu, daß Ferkel mit einem Gewicht von 40 Kilo für 1 Rubel pro Kilo an seine Vertrauten verkauft wurden, wobei solche Ferkel auf dem Markt im Frühjahr 1938 400 Rubel kosteten. Dadurch hat er vorsätzlich die Trudoden (Arbeitseinheit – *Red*) eines Bauers abgewertet. Außerdem fehlen bei ihm viele Ferkel, die er veruntreut hat. Die Schweine werden in antisanitären Verhältnissen gehalten und ihnen drohen Epidemien. Das alles hat Heinrich Hein vorsätzlich getan, wie auch Franz Janzen in der Viehzucht, und eine Reihe weiterer Tatsachen, die ich nicht aufzählen kann.

Frage: Berichten sie ausführlich über ihre eigene k.r. Tätigkeit als Mitglied einer k.r. faschistischen Gruppe!

Antwort: Ich persönlich teilte die Ansichten der k.r. Organisation, unterstützte deren Propaganda und war meinerseits unzufrieden mit dem existierenden Sowjetischen Staat und Maßnahmen der Partei und Regierung, insbesondere in Fragen des Korneinkaufs und Verkaufs von Textilwaren, Anleihen an den Staat u a.m., da ich k.r. religiöse Deutungen verbreitet habe als aktives Mitglied der Mennonitenkirchengemeinde.

Frage: Wer hat sie als Spion angeworben und für welchen Staat haben sie gearbeitet?

Antwort: Ich habe mich nie mit Spionage beschäftigt. Allerdings hat mich Johann Rahn angeworben. Das war 1933, als ich in großen finanziellen Schwierigkeiten steckte. Er wußte davon und sagte zu mir: „Onkel Kornelius, man kann Ihnen in Ihrer großen Not helfen und Sie werden alle zwei Wochen Pakete mit Lebensmitteln aus Deutschland erhalten. Dafür müssen Sie mir helfen, Informationen zu sammeln über verschiedene Maßnahmen der Sowjetmacht auf dem Lande und der Einstellung der Bevölkerung zu diesen Maßnahmen". Ich bin darauf nicht eingegangen und habe es abgelehnt.

Frage: Aber der Untersuchungsbehörde ist bekannt, daß Sie aus Deutschland von einer Spionageorganisation „Hilfe für Deutsche Fast & K°" **) Pakete als Lohn für ihre Spionagetätigkeit erhalten haben. Bestätigen sie das?

Antwort: Nein, ich persönlich habe keine Pakete erhalten, die hat meine Mutter erhalten, die von mir versorgt wird. Spionageinformationen habe ich an keinen weitergegeben.

Frage: Wer von ihren nahen Verwandten und Bekannten befindet sich in Deutschland und mit wem unterhalten sie Briefwechsel?

Antwort: In Deutschland leben meine Verwandte, mein Vetter Wilhelm Kornelius Hamm und meine Kusine Helene Kornelius Hamm, die 1922 aus der UdSSR emigriert sind, genauer gesagt, über die rumänische Grenze entlaufen sind. Von den Bekannten Wilhelm Sohn d. Johann Driedger, der auch 1922 aus der UdSSR ausgewandert ist und Harder Juonos, Sohn d. Bernhard und Kornelius Sohn d. Johann Bergmann. Letzteren sind vor der Revolution nach Deutschland ausgewandert. Mit allen Aufgeführten habe ich und hatte ich keinen Briefwechsel.

Die Schilderung entspricht meinen Worten und wurde von mir durchgelesen.

Hamm Kornelius (Unterschrift)

Verhört von
komm. Bevollm. der Verwaltung der Staatssicherheit
Sergeant der Staatssicherheit Saikin I.I. (Unterschrift)

---

*) *Es wird der „Allrussische mennonitische landwirtschaftliche Verein" gemeint sein, der 1923 gegründet wurde. Bei der Gründung des Vereins und seiner Arbeit war C.F.Klassen bis zu seiner Auswanderung nach Kanada 1928 führend dabei. Dieser Verein war ein bedeutender Versuch, innerhalb der legalen sowjetischen Möglichkeiten der NEP-Zeit eine wirtschaftlich sehr effektive und christlich orientierte Landwirtschaft aufzubauen bzw. zu erhalten. C.F.Klassen leitete nach dem II. Weltkrieg das große Werk der Flüchtlingshilfe und der Umsiedlung der Rußlandmennoniten aus Deutschland nach Kanada und Südamerika.*

**) *Es geht um die Hilfspakete aus Deutschland an notleidende Glaubensgeschwister in der Sowjetunion, die der dadurch berühmt gewordene „Paket-Fast" in der 1. Hälfte der 30-er Jahre organisierte.*

Blätter der Akte 400-410

„Von mir bestätigt"
Leiter der Verwaltung des Volkskommisariat
des Inneren für Gebiet Kujbyschew
(BOTSCHAROW)

„Von mir bestätigt"
Militärstaatsanwalt PRIWO
(BLUMFELDT)

Anklageschrift

Untersuchungsakte Nr. 19397 der Rayonabteilung Koschki der Verwaltung des Volkskommisariat
des Inneren für Gebiet Kujbyschew.
(in Auszügen – *Red.*)

Angeklagt in einem Verbrechen gemäß Art. 58-6, 58-7, 58-10, Teil I und 58-11 des Strafgesetzbuches der RSFSR werden:
(insgesamt 19 Personen, darunter Hamm Kornelius, Sohn des Dietrich)

Der Rayonabteilung Koschki des NKVD ist bekannt geworden, daß auf dem Territorium des Rayons Koschki eine weitverzweigte konterrevolutionäre faschistische terroristische Spionageorganisation existiert, deren Mitglieder systematisch eine organisierte konterrevolutionäre faschistische Tätigkeit unter den deutschen Kolonisten ausüben.

Aufgrund dieser Erkenntnisse wurden die Mitglieder der Organisation verhaftet und ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Die Untersuchung hat aufgedeckt und ergeben, daß die konterrevolutionäre faschistische Spionageorganisation unter den deutschen Kolonisten des Rayon Koschki im Jahre 1924 durch den ehemaligen Kriegsgefangengen Johann Schernau (1929 nach Deutschland ausgewandert) und dem Prediger der Mennonitengemeinde, einem deutschen Spion Hermann Sohn d. Jakob Riesen (verhaftet in der Stadt Omsk) gegründet wurde.

Die Tätigkeit der aufgedeckten konterrevolutionären faschistischen Spionageorganisation wurde von dem Spionagedienst Deutschlands angeleitet. Es wurde festgestellt, daß die Leiter der Organisation Schernau und Riesen direkte Kontakte zu der deutschen Botschaft in Moskau unterhielten.

Im Laufe von mehr als 10 Jahre hat die Organisation folgende Tätigkeit ausgeübt:

a) Ermittlung und Weitergabe an den Spionagedienst Deutschlands von Informationen über die wirtschaftliche und politische Lage der werktätigen Deutschen im Rayon Koschki
b) Schaffen von konterrevolutionären Kadern und Erziehung dieser Kader in voller Orientierung auf das faschistische Deutschland.
c) Vereinigung der konterrevolutionären faschistischer Kader zu einer aufständischen diversions- und terroristischen Tätigkeit im Falle eines faschistischen Überfalls von Deutschland auf die Sowjetunion.

Fortsetzung folgt (Red.)

Fortsetzung (Anfang im Aquila Rundbrief Nr. 4/97)

IV. DIE ZEIT DER ERZIEHUNG – DIE GEMEINDE 1968-1988

1. Das öffentliche Gemeindeleben

Das gefüllte Bethaus

Nach der Einweihung des neuen Bethauses (15.12.68) wurde die gesamte Gemeindearbeit neu geordnet. Im Zentrum des ganzen Gemeindelebens standen die gemeinsamen zweistündigen Versammlungen mit jeweils 4 Predigten, die zweimal sonntäglich (10:00-12:00 und 16:00-18:00) im Bethaus stattfanden. Die Ortsversammlungen in Privathäusern hörten auf, mit Ausnahme von Sortirowka und den Filialen außerhalb von Karaganda (1.Sowchose, Aktau, Schokaj, Pridolinka und seit 1977 Nura-Taldy). Sonntag morgens waren die ersten Besucher schon vor 8 Uhr da. Es waren die alten Geschwister, die von weither kamen und bereits um 6 Uhr mit den ersten Bussen von Zuhause losfuhren. Ab 9:00 wurden geistliche Bücher (meistens von E. Modersohn: „Und Gott war mit Joseph", „Der Prophet Elia" u. a.) vorgelesen. Ab 9:30 und nachmittags ab 15:30, bei schon vollem Saal, wechselte sich der Chorgesang mit dem allgemeinen Gesang ab, der auf einem Fußharmonium, das als dazu am besten geeignet galt, von Isbrand Friesen oder August Strauß begleitet wurde. Erst Ende der 70-er entschied sich die Gemeinde (nicht ohne Widerspruch) dafür zusätzlich eine elektrische Orgel aufzustellen. 1985 kam auf die Bitte eines Dirigenten ein Klavier für Chorübstunden (Chorproben) dazu. Die neuen Musikinstrumente wurden von den jüngeren Geschwistern Anita Nickel (später Ens), Heinrich Friesen, David Dürksen und Maria Unruh (später Penner) gespielt.

Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn! Psalm 122,1

Als der erste Prediger, gewöhnlich wenige Minuten vor 10:00 bzw. 16:00, die Kanzel bestieg, war der Saal überfüllt. Die Geschwister setzten sich nach Geschlechtern getrennt: von der Kanzel aus gesehen saßen die Frauen links und die Männer rechts. An jeder Eingangstür (drei waren vorhanden, zwei von der Frauenseite - Nord, und eine von der Männerseite - Süd) empfingen Ordner (extra beauftragte Brüder) freundlich die Besucher, wiesen ihnen die Plätze zu, bzw. machten für ältere Personen Plätze frei, trugen zusätzliche Stühle herein und am Ende heraus. Die kleinen Vorräume waren oft auch voll. Die Jugend stand hinten entlang der Wand und in den schmalen Durchgängen, die mit dem Wachsen der Gemeinde vormittags immer voller wurden. Damit bei besonders großer Besucherzahl die Leute im Saal stehen konnten, wurden die hinteren Bänke hinausgetragen. Im Sommer saßen manche draußen an den offenen Fenstern. Bald wurde am Haus über dem Hof ein Zelt aufgebaut und ein Teil der Zuhörer konnte im Sommer von da aus an den Versammlungen teilnehmen. Mit der Zeit wurden die Nachmittagversammlungen weniger besucht und so hatten in den 80-er Jahren alle Besucher am Nachmittag Platz.

Inhalt der Gemeinschaft

Das Gebet nahm bei den Versammlungen einen wichtigen Platz ein. Die meisten Prediger fingen die Wortverkündigung mit Gebet an. Jeden Sonnabend fand um 16:00-17:00 eine Gebetsstunde mit drei kurzen (leider oft zu langen) Aufrufen zum allgemeinen Gebet statt. Das allgemeine Gebet wurde meistens kniend oder auch stehend vollzogen. Es war oft ein Geräuschgebet im Chor, dem dann doch eine Reihe hörbarer Einzelgebete folgte. Die Leitungen hätten es gerne, wenn die Gebete einzeln und vernehmbar wären, doch hielten manche an dem gleichzeitigen Gebet „so daß die Stätte sich bewegen könnte". Auch zum Schluß der Sonntagsversammlung erhob sich die engstehende Gemeinde zu einem allgemeinen Gebet auf. Etwa 1978-80 wurde auch nach der ersten Predigt ein allgemeines Gebet eingeführt. Gott hörte die Gebete Seiner Kinder und reuigen Sünder!

Die Kanzel am Erntedankfest

Die Wortverkündiger wurden im monatlichen Dienstplan bestimmt. Die Prediger versammelten sich vor dem Gottesdienst zu einem gemeinsamen Gebet, dabei wurde manchmal der Ablauf der Versammlung noch geändert. Texte und Themen der Prediger wurden nicht aufeinander abgestimmt, aber die Gemeinde merkte oft, wie Gott dabei die Brüder leitete. Viele der Zuhörer haben die Worte, die Gott ihnen durch die Predigt sagte, fürs Leben behalten. Leider gab es in diesen 20 Jahren Zeiten, in denen aus einigen Predigten die Zwistigkeiten herauszuhören waren. Bei den vier Predigten wurde manchmal die Zeit zu knapp. Es gab Richtzeiten für jede Predigt, jedoch wurden sie manchmal nicht eingehalten, dann mußte der letzte Wortverkündiger, fast immer ein eingesegneter Prediger, sich kürzer fassen, um rechtzeitig um 12:00 bzw. 18:00 zu schließen. Nicht immer halfen die beiden

1972. Foto anläßlich des Besuchs von Dieter Weidensdörfer, DDR

Uhren. Deshalb hatte P. Thielmann, der als erster unter der Kanzel saß, eine Zeitlang die Aufgabe, einen Verkündiger, der die Zeit überzog, an der Hose zu zupfen, damit er für die nächsten Predigten noch Raum ließe.

1969-70 wurden am Sonnabend nach der Gebetsstunde von H. Wölk, W. Matthies, J. Siebert Vorträge über die Geschichte des Christentums gehalten. Auch weiterhin brachte man in den Gemeindestunden manchmal belehrende Vorträge.

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. *Kol.3,16*

Die Chöre der fünf Ortsteile (Kirsawod, Melkombinat, Michajlowka, Schachtinskij, „33") vereinigten sich 1968 zu zwei Chören mit je zwei Dirigenten und etwa 70 Sängern. Anfänglich dirigierten Peter Janzen, Gerhard Wölk, Rudolf Bergmann und Heinrich Warkentin. Später übernahmen diesen Dienst auch Peter Friesen, Richard Fefler, Jakob Günter, Peter Rempel, Woldemar Dyck. Diese Chöre dienten am Sonntag abwechselnd vormittags und nachmittags. Nach einem abgebrochenen Versuch 1969 sammelte G. Wölk 1970 zusätzlich einen Jugendchor, der hauptsächlich der Vorbereitung der Sänger für die Gemeindechöre diente. Bald sang er bei den Gebetsstunden am Sonnabend. Anschließend wurde „Singstunde" (Chorprobe) durchgeführt.

Jeden Donnerstag wurde zweimal (10:00 - 11:30 und 19:00 - 20:00) Bibelstunde durchgeführt. Am Morgen waren die Rentner und viele Nachtschichtler die Besucher, am Abend überwiegend Arbeiter und Jugend. Diese Bibelstunden hatten eine große Bedeutung für die Schriftkenntnis der Gemeindeglieder. Jedesmal teilten 12 bis 20 Brüder ihre Gedanken zu einem Text von 5 bis 20 Versen mit. In diesen 20 Jahren hatte die Gemeinde alle Bücher des Neuen Testaments durchgearbeitet, etliche Bücher sogar zweimal (Jakobus, Hebräer, Offenbarung). Zu den Bibelstunden kamen immer auch Mitglieder anderer Gemeinden. Wieviel hat Gott uns da sagen können?

Das Abendmahl wurde als Regel monatlich am ersten Sonntag gefeiert. Ab November 1970 bis 1978/79 hielt man es einmal am Sonntagnachmittag nur in der Gegenwart von Gemeindegliedern ohne Zuschauer, wie der Herr mit Seinen Jüngern. Vorher und nachher wurde es, um das alle Gemeindeglieder jeden Monat daran teilnehmen könnten, offen zweimal, in beiden Versammlungen am Morgen und Nachmittag, gehalten.

Während der Versammlungen wurden öfters einzelne Gedichte vorgetragen. Beeindruckend waren die langen (bis zu 25 Minuten) lehrreichen Gedichte, mit denen Jakob Dyck (etwa 70 Jahre alt) auftrat. Viele freuten sich, wenn uns Hermann Isaak oder Bernhard Tun von der Gemeinde „33" mit Gedichten dienten. Immer öfter, in den 80-er Jahren als Regel jeden Monat am 3. Sonntag, machte eine Jugendgruppe, einer der Chöre oder ein Orchester meistens in den Nachmittagversammlungen thematische geistliche Vorträge mit Liedern, Gedichten und Betrachtun-

1974. Einer der beiden Gemeindechöre

gen. Zu diesen Versammlungen war das Bethaus meistens überfüllt. Die Vorträge wurden von Wilhelm Matthies, ab 1975 von Peter Thielmann auf Inhalt und Länge genau geprüft und ein Termin gesetzt. Vorträge wie ZACHÄUS, DIE BERGE GOTTES, DER VERLORENE SOHN, HERBST, ADVENT, KOMM!, PETRUS, JOSEPH, PASSION, NAEMAN, BUNYANS PILGERREISE, DANIEL, LÜGE, WIR RUFEN DIE LETZTEN HERBEI, GNADE, EINSAME HEILIGE und manche andere sind vielen im Gedächtnis geblieben. Zu erwähnen ist noch der sehr gute Vortrag über die Bibel, mit dem Geschwister von der Gemeinde „33" die MBG besuchten.

Tauffest Juli 1970. Auf diesem Foto sind die meisten eingesegneten Prediger

Die Pflege des Bethauses

Die Pflege des Bethauses schloß Putzen, Geländepflege, Beheizen, Bewachen und Verpflegen des Wachhundes ein. Im Winter mußten die Wächter bis 8:00 die Zugänge und den Hof freigeschaufelt haben. In den „Matschzeiten" (Frühling, Herbst) mußten an jedem Eingang Tröge mit Wasser und Bürsten zum Abwaschen der Stiefel bereitstehen. Für diese Arbeiten wurden 3-4 Aufräumerinnen eingestellt (Frieda Rempel und Agnes Penner für die ganzen 20 Jahre), die ihre Arbeit mit Freude und Fleiß versahen.

Die Nachtwache wurde zuerst nach einem Dienstplan unter den Brüdern verteilt. Aber bald stellte man 4 Nachtwächter ein. Mit ihnen teilten die Nachtwache zusätzlich Brüder nach Plan. Der Lohn, der voll eingestellten Arbeitskräfte war der minimal zulässige Arbeiterlohn, jedoch fanden sich immer die nötigen Leute, auch solche, die eine höher bezahlte Arbeitsstelle verließen, um auf diese Weise der Gemeinde zu dienen. Anfänglich waren unter den Wächtern nur alte Brüder. In den 80-er Jahren übernahmen etliche junge Brüder, die am Tag an anderen Einsätzen teilnehmen konnten, diese Arbeit. 1984 wurden zwei Nebenwächter anstatt den Brüdern nach Dienstplan eingestellt. Der Nettolohn betrug 100 Rubel.

...erkennt an, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen; habt sie um so lieber um ihres Werkes willen
1. Thessalonicher 5,12-13

Im Mai wurden von den Gemeindegliedern gemeinsam die Renovierungsarbeiten am Bethaus und auf dem Grundstück verrichtet. Ende September am Sonnabend vor dem Erntedankfest wurde gemeinsam der Saal mit Erntefrüchten und entsprechenden Bibelworten geschmückt.

1985 (?) wurde, ohne die Genehmigung der zuständigen Behörden einzuholen, die Garderobe für die Schwestern vergrößert. Da unter dem Bethause Kohle abgebaut wurde, setzte sich der Boden stark. Die Häuser in der Umgebung gingen kaputt und wurden abgetragen. Das Bethaus war zuvor 1983 (?) unter dem Dach mit einem Stahlgürtel zusammengezogen worden und blieb ohne wesentliche Risse. Die Nebengebäude rissen stark.

„Die Bänke der Brüder" 1969

Wer in das gefüllte Bethaus eintrat, dem mußte bald die erste Bank neben der Kanzel auffallen. Die sechs weißhaarigen ehrwürdigen Greise stellten ein beeindruckendes Bild dar. Heinrich Wölk (*10.4.1906), hoch, väterlich, majestätisch, er konnte die Gemeinde für das Bibelwort oder auch das Lied begeistern und mit seinem kräftigen, tiefen Baß den Gesang der ganzen Gemeinde in richtige Gleise bringen. Wilhelm Matthies (*4.3.1903), viel kleiner von Wuchs, ruhig, leise, aber den ganzen Ablauf in fester Hand und bester Ordnung haltend. Jakob Siebert (*1.5.1904), schlank, intelligent, immer gründlich vorbereitet, seine Rede fließend. David Klassen (*22.3.1899), beweglich, energisch, immer bereit etwas zu sagen, die Texte konnte er auswendig, in der Rede war er sehr dynamisch. Peter Bergmann (*25.6.1899), gebeugt, klein, offen, mit langer Diensterfahrung, seine Bemerkungen haben manchen angehenden Prediger bewogen, die Predigtvorbereitung gründlicher zu machen. Johann Strauß (*27.10.1899), kräftige Gestalt, seine Predigt griff die Herzen der Zuhörer an und die Aufrufe zur Bekehrung konnten nicht leicht vergessen werden. Auf der zweiten und den nächsten Bänken saßen die weiteren eingesegneten Prediger (Peter Regehr, Jakob Konrad, Peter Rempel, Jakob Plett, Heinrich Penner, Heinrich Rahn), die Diakone (Johann Enns, Isbrand Friesen, Jakob Hildebrandt, Johann Bergen, Johann Günter, Bernhard Epp) und andere Brüder. Zu nennen wären noch W. Dyck als Wirtschafter und Bernhard Bergen (sen.) als Buchhalter. Am 28.11.1970 wurden Peter Dürksen, Heinrich Kliewer und Bernhard Bergen (jun.) zu Diakonen eingesegnet. Insgesamt waren es 5 - 6 Bänke mit 30 - 40 älteren Dienern - ein reicher Schatz an geistlicher Erfahrung in irdenen Gefäßen. Wieviel Segen schenkte Gott uns durch diese Diener?!

Diener der Gemeinde

Aus den eingesegneten Predigern wurde der Vorberat gebildet und alle Wortverkündiger (die Diakone und eine Reihe nichteingesegneter Brüder) stellten die Predigerzusammenkunft (meistens als Bruderrat bekannt) dar. Der Vorberat versammelte sich in der Regel einmal monatlich und anfänglich meistens bei einem der Prediger zuhause. Mitglieder des Vorberats waren Heinrich Wölk, Wilhelm Matthies, David Klassen, Jakob Siebert, Peter Bergmann, Peter Regehr, Jakob Konrad, Peter Rempel, Jakob Plett. Ab und zu versammelten sich alle männlichen Mitglieder der Gemeinde als Bruderschaft, dessen Beschlüsse als

Gemeindebeschlüsse galten. Meistens wurde monatlich eine Gemeindestunde durchgeführt.

Im Unterschied zu den ersten 12 Jahren (1956-1968) mußte ab 1968 die Arbeitsweise mehr zentralisiert werden. Das widersprach teilweise den eingefahrenen Gewohnheiten. Natürlich hoben sich auch die Anforderungen an die Wortverkündiger, von deren man jetzt weniger als vorher brauchte, und deshalb kamen nicht alle ehemaligen Verkündiger auf die neue Predigerliste. Das zu verkraften fiel etlichen betroffenen Brüdern nicht leicht. Auch der Versuch, in der Predigerzusammenkunft die Sonntagspredigten zu behandeln, um womöglich einiges zu verbessern, stieß bei manchen auf Unverständnis. Die Leitung hielt aber an mit regelmäßigen Lehrvorträgen, mit Lesen und Besprechen von Büchern für Prediger, wie Spurgeon u.a.m.

Die Predigerzusammenkunft fand in den 70-er Jahren einmal in 1 - 2 Monaten im Wächterhaus neben dem Versammlungshaus statt. Als Heinrich Görzen Ältester wurde, versammelte sich auch der Vorberat im „Predigerstübchen". Nachdem im Nachbarhaus auf dem Dach ein Richtmikrophon vermutet wurde, verlegte die Gemeindeleitung die Vorberäte und vereinzelt auch die Bruderräte wegen der Gefahr des Belauschens abwechselnd in die Häuser unauffälliger Brüder oder führte sie gar im Freien durch.

Heinrich Görzen. Ältester der Gemeinde (1976-85)

Vorberat nach einer Besprechung bei Heinrich Görzen. Winter 1980-81.

Lehrer- und Leitungswechsel 1976

In den 70-er Jahren lichteten sich die Reihen der „alten Brüder". Durch den Tod schieden die alten Lehrer Johann Strauß (25.8.1971), Peter Regehr (9.10.1973), Peter Bergmann (8.11.1979), Jakob Konrad (27.5.1981) ab. Karaganda verließen die Prediger Wilhelm Matthies (1.11.1975 nach Deutschland), Heinrich Wölk und Jakob Plett (beide im Juni 1976 nach Odessagebiet), Jakob Siebert (Okt. 1977 nach Deutschland). David Klassen erblindete langsam (1978-79) und konnte dann nur noch gelegentlich predigen. Von den alten Predigern waren nur Peter Rempel, Heinrich Rahn und Heinrich Penner geblieben und ihrer Gabe gemäß weiter tätig. Auch der Diakone wurde es weniger.

Seit der schwierigen Neusammlung der Gemeinde Mitte der 60-er Jahre gab es unterschwellige Spannungen unter den Brüdern im Vorberat. Die Ursachen wurden nicht vollständig ausgeräumt. Diese Zwistigkeiten unter ihren Autoritäten brachten der Gemeinde großen Schaden. Nach W.Matthies Wegzug wurde der Stand des Ältesten H. Wölk noch schwieriger. Da entschied sich H. Wölk dafür, den Ältestendienst niederzulegen und zog mit J.Plett, Gerhard Wölk, Jakob Siebert (jun.), Johann Plett, Peter Bergen im Sommer 1976 nach Rosdilna (Rasdelnaja, Odessagebiet). Dort bildeten sie eine kleine MBGemeinde, der sich etwas später auch die früher (1973) nach Glinnoje (Moldauen) gezogenen Geschwister von „33" anschlossen. Bernhard Matthies zog nach Terek und schloß sich der MBG Nartan (Kabardino-Balkarien) an. Diese Gemeinde wurde 1974 von etlichen Familien aus Karaganda (Heinrich Thiessen, Frieder Matthies, Johann Matthies, Heinrich Siebert, Rudolf Bergmann, Johann Bergmann u.a.) gegründet.

Der plötzliche Abschied des Ältesten führte zu einem schmerzlichen Leitungswechsel. Die Gemeinde war im Schock, die gebliebenen Diener gedemütigt. Mußten wir auf diese harte Weise von der Verehrung der Autoritäten befreit werden? Auseinandersetzungen halfen nicht, die Gemeinde mußte eine neue Leitung einsetzen. Auf den Vorschlag von Heinrich Wölk, den die zurückgebliebenen Prediger annahmen, wurde der 1974 von Kuschmurun (Kustanajgebiet) zugezogene und bis dahin wenig bekannte Heinrich Görzen Anfang September von der Gemeinde zum Ältesten gewählt und am 12. September gleichzeitig mit Woldemar Thiessen zu Predigern eingesegnet. Gott schenkte H.Görzen die Gnade, die Gemeinde unerwartet schnell wieder aufzurichten und neuen Segnungen Gottes entgegenzuführen. Jakob Siebert stand ihm ein Jahr als Mitältester bei. Im Herbst '77 durfte er nach Deutschland (Neuwied) ziehen. W.Thiessen wurde von H.Görzen als Mitältester vorgeschlagen und von der Gemeinde gewählt.

Die Gemeinde bekam auch sonst neue Lehrer und Diakone. Im Jahr 1976 zog der eingesegnete Prediger Heinrich Schwarz von Kajrakty nach Karaganda und schloß sich im Oktober der MBGemeinde an. 2.5.1977 wurden Abram Wall, Peter Thielmann, Heinrich Boger, Alexander Becker zu Predigern und Jakob Dück, Johann Rempel zu Diakonen eingesegnet. Im späten Sommer 1977 segnete man Kornelius Thielmann zum Prediger für Pridolinka ein und am 2. Mai 1979 Johann Regehr, Peter Konrad zu Predigern und Johann Harder, Johann Kasper, Jakob Görzen zu Diakonen. So wurde die Gemeindearbeit auf die Schultern der Generation, die in den schweren Jahren aufgewachsen war, in der Jugendzeit keine Gemeinde erlebt hatte und nur geringe Schulbildung bekommen konnte, gelegt. Der Vers: „Aber durch Gottes Gnade bin ich was ich bin" (1.Kor.15,10) - trifft auch hier zu.

Mit tiefem Leid mußte der frühzeitige Tod des Diakons Jakob Dyck im Alter von 50 Jahren am 3. Juni 1979 hingenommen werden. Er hinterließ eine Witwe mit 9 Kindern, das Jüngste war auf dem Arm.

Gemeindekasse und Entlohnung der Gemeindearbeit

Die offizielle Gemeindekasse wurde mit dem Geld aus den Spendekästchen, die an allen drei Ausgangstüren angebracht

waren, gefüllt. Ein Rundreichen des Spendetellers gab es in der Gemeinde nie. Aufrufe zum Spenden kamen in seltenen Ausnahmefällen. Das Abheben und die Verwendung dieser Mittel wurde von dem Finanzamt streng überprüft und konnte nur für Unterhalt, Ausstattung des Bethauses und Entlohnung der eingestellten Arbeitskräfte verwendet werden.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeit in der Gemeinde unentgeltlich gemacht wurde. Rentner, aber auch berufstätige Brüder setzten ihre freie Zeit für den Gemeindedienst ein. Die Opfernotwendigkeit und -willigkeit war enorm. Das konnte von Gott gesegnet werden und trug Früchte.

Im Gemeindehaus während einer Versammlung (Blick von der Kanzel)

Als der in schwerer Berufstätigkeit (Installateur für sanitäre Anlagen) stehende Heinrich Görzen im September 1976 zum Ältesten gewählt wurde, erkannten die Brüder bald die Notwendigkeit, ihn für den Hirtendienst freier zu machen und er wurde am 1.1.1977 als Wächter des Versammlungshauses bei der Gemeinde mit dem minimal zugelassenen Lohn (70 Rubel) eingestellt. Aus einer Hilfskasse wurden ihm noch 30 Rubel monatlich zugezahlt. Das Geld, das ihm öfters von Geschwistern zugesteckt wurde, legte er ins Spendekästchen. Nachdem (Ende 1983) das Finanzamt ihn willkürlich als Kultusarbeiter einstufte, der unrechtmäßig Wächterlohn empfing, mußte er den Lohn für die letzten drei Jahre an das Finanzamt als Strafe bezahlen (die 70x12x3 = 2520 Rubel bezahlten Brüder über die Hilfskasse). Daraufhin wurde er am 1.1.1984 als Ältester bei der Gemeinde eingestellt. Von den 200 Rubel Lohn mußte er an das Finanzamt 56 Rubel als Steuer eines Kultusarbeiters abgeben. Als Görzen im Juli 1985 in Rente ging, betrug sie nach 43 Arbeitsjahren nur das Minimum von 60 Rubel.

Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebtes auch. Matthäus 10,8

Öffentliches Gemeindeleben

In diesen 20 Jahren haben sich viele Hunderte Seelen im Bethaus, in den Sonntagschul- und Jugendgruppen oder auch zu Hause zu dem Herrn bekehrt. Beeindruckend waren die Bekehrungen von P.Penner (in der Andacht durch eine Predigt von P.Bergmann getroffen, danach mit dem Taxi in eine Waldanpflanzung gefahren und dort allein vor Gott Frieden gefunden), E.Liebenau (auf dem Weg vom Einsatz mit J.Plett), V.Schröder (zw. 74-76 im betrunkenen Zustand von einem Trinkgenossen nach Kopaj gebracht und von den Liedern erschüttert), H.Unruh (nach dem Tode seiner Schwester Liese, die eine treue Christin war), Abram Sawatzky (er mußte aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, in der Kohlengrube erlitt er tödliche Verbrennungen und fand auf dem Sterbebett wieder Frieden) und viele mehr.

Nura-Taldy; die Geschwister aus diesem Dorf bildeten zur Filiale der MB-Gemeinde in Karaganda

Die Gemeindemitgliederzahl wuchs von ca. 700 (1.1.1969) auf 1070 (1.1.1987). Das Wachstum geschah hauptsächlich durch die heranwachsende Jugend aus den christlichen Familien. Jedoch kamen auch vereinzelt Leute höheren Alters mit verschiedenem, aber deutschem, Hintergrund dazu. Die Gläubigen in Pridolinka unter der Leitung von K. Thielmann wurden am 16.10.1971 als Gruppe in die Gemeinde aufgenommen. 1977/78 schloß sich die Gruppe aus Nura-Taldy der MBG an. 1977/78 kam durch die Taufe einer Reihe von Geschwistern die Gruppe in Krestowka als Filiale dazu. 1984 ließen sich nochmals mehrere Geschwister von dort taufen. Der Vorberat ging aber nicht auf den Vorschlag Maurers (Leiter der Gruppe) ein, das Abendmahl den ungetauften wie den getauften Geschwistern geben zu lassen. Seit 1985 gehörte diese Gruppe nicht mehr zur MBG. Doch wurde Krestowka auch weiterhin besucht.

Die Erziehung der Jugend sollte sie dazu fähig machen, ein frohes, reines, arbeitsames Christenleben zu führen, mit Hingabe dem Herrn zu dienen und ihr zu guten, geistlichen Entscheidungen in der Ehefrage verhelfen. Deshalb versuchte die Gemeinde Liebschaften, verfrühte Heiratsgedanken und Heiraten mit Ungläubigen vorzubeugen. Der öffentliche Brautstand wurde mit der Verlobung durch einen Prediger im Familienkreis eingeleitet. Hochzeiten feierte man als ein schönes Fest mit Gottes Wort, der Trauung durch Prediger und geistlichen Glückwünschen der vielen Verwandten und Freunde.

282 mal wurden sterbliche Hüllen der Glaubensgeschwister der Erde übergeben. Im Vertrauen auf den Auferstandenen konnte das Wort Gottes aufrichtenden Trost geben. Trotz vieler Bestattungssorgen konnten die Begräbnisse menschenwürdig begangen werden.

Mehrmals wurden extra Gesanggottesdienste durchgeführt. Dabei nahmen die zwei Chöre der Gemeinde mit einem Gesangprogramm teil. Das wurde auch später gepflegt.

Am 25.1.1975 gedachte die Gemeinde der Entstehung der ersten Täufergemeinde in Zürich und der Führungen Gottes in den 450 Jahren der Geschichte der Täufer und Mennoniten. Der Glaubensweg unserer Vorgänger sollte die Gemeinde zur Dank-

barkeit und Treue ermuntern. Dasselbe Anliegen hatte im Aug.'75 die Dankesfeier für die Erhörung der Gebete um Erweckung, die 25 Jahre zurück an dem gemeinsamen Bet- und Fasttag von vielen Geschwistern der Sowjetunion emporgesandt wurden.

Wilhelm Matthies, der im November 1975 nach Deutschland kam, fühlte sich verpflichtet, für die Zukunft der MBG in der Sowjetunion etwas zu tun. Im Sommer 1976 reiste er nach USA und Kanada, wo er viele Verantwortungsträger der Mennoniten sprechen und ihnen die Situation der Gemeinden in der UdSSR schildern konnte. Das trug dazu bei, daß Vertreter der Mennonitengemeinden außerhalb des Baptistenbundes ausdrücklich zur Mennoniten-Weltkonferenz eingeladen wurden. So konnte der Älteste Heinrich Görzen im Sommer 1978 an dieser Weltkonferenz in Wichita (USA) teilnehmen. Es war ein Wunder Gottes, eine erhebende Begegnung mit Glaubensgeschwistern aus der ganzen Welt, aber auch ein in vielem ernüchterndes Bekanntwerden mit dem modernen Mennonitentum der Welt. Damals wurde die Geschichte der MBGemeinde in einem Album dargestellt und Vorstehern der MWK als Geschenk überreicht. Ein zweites Album wird in der MBG Karaganda aufbewahrt. Im Dezember 1978 dankte die Gemeinde für die 10 Jahre der Versammlungen im Bethaus.

13.5.1984 wurde ein festlicher Musikgottesdienst mit vier Orchestern von Valeri Unruh (Baptistengemeinde), Johann Banmann (MBG, Kirsawod), Woldemar Dyck (MBG, Michajlowka), Heinrich Sperling (MBG) veranstaltet. Dabei wurden auch einige Lieder in russisch eingeübt. 1985 veranstalteten die drei Chöre der Gemeinde einen Gesanggottesdienst.

Musikfest 1984. Gemeinsames Foto von mehreren Orchestern

Leitungswechsel 1985

Am 12. Februar 1984 wurden mit Peter Penner, Jakob Schneipel und Viktor Fast junge Brüder der Nachkriegsgeneration (31-33 Jahre alt) durch Einsegnung zu Predigern in den verantwortlichen Gemeindedienst genommen. David Neufeld wurde gleichzeitig zum Diakon eingesegnet. Im September 1984 kam der Prediger Jakob Plett aus Rasdelnaja zurück und diente der Gemeinde bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Oktober 1987. Der fleißige Diakon Peter Dürksen starb im Herrn am 2.7.1985 an Leukemie. Der verwitwete Diakon Willi Regehr aus Shana-Arka heiratete neu, zog im September 1985 nach Karaganda und schloß sich der MBG an.

Völlig erschöpft von dem jahrelang auszuhaltenden Kampf mit den Obrigkeiten und den allmählich anwachsenden Spannungen unter Brüdern wollte Heinrich Görzen schon öfters den Ältestendienst niederlegen. Jedoch wurde er immer wieder vom Vorberat und vielen anderen Brüdern überredet, weiterzumachen. Schließlich bestand er am 22.7.85 vor dem Vorberat darauf, daß er nicht mehr weiter machen kann, und wurde vom Ältestendienst befreit. Die neue Ältestenwahl verlief schwer. Am 15. September wurde der Prediger Alexander Becker trotz etlicher Gegenstimmen zum Ältesten gewählt. Die Arbeit ging weiter, jedoch konnte A.Becker nicht die ganze Gemeinde gewinnen.

In dieser Zeit starben die Prediger Heinrich Boger (4.12.1986 nach längerem Lungenleiden - Silikose) und Heinrich Penner (18.11.1987).

Abschied von der sterblichen Hülle des Predigers Heinrich Boger

Am 24. Mai 87 gedachte die Gemeinde des 30-Jährigen Weges der MBG Karaganda. Im Hof waren viele Ständer mit Fotos und ein kurzes Glaubensbekenntnis in Deutsch und Russisch ausgestellt. Eine Woche vor der Feier starb plötzlich Heinrich Neufeld, der am Gedenktag das letzte Jahrzehnt der Gemeindegeschichte vorstellen sollte. Dieser Verlust und der Unfriede unter leitenden Brüdern dämpfte die Freude an den Führungen Gottes.

Nach drei Jahren gab A.Becker im Juli 1988 seinen Dienst auf. Die Landesgrenzen waren aufgegangen, die Auswanderung zog die Mitglieder massenhaft weg und auch Gemeindediener fingen auch an auszuwandern. Wieder sollte eine neue Zeit anfangen. Trotz der vielen Gottesverheißungen sahen die meisten mit Bangigkeit der Zukunft entgegen.

2. Die Arbeit im Stillen

Ein Großteil der Gemeindearbeit wurde ohne öffentlichem Bekanntgeben im Stillen, ja vieles im Geheimen vor Außenstehenden getan.

Die Taufe bei Sonnenaufgang

Da die Bevollmächtigten für Religionsangelegenheiten immer wieder die Listen der Täuflinge forderten, die Gemeindeleitung jedoch nie bereit war, sie herauszugeben, wurden die Taufen unangemeldet, ohne Erlaubnis für Ort und Zeit, meistens am frühen Morgen etwa um 5 Uhr durchgeführt. Auch in der Gemeinde wurde der Termin der Taufe nicht bekanntgegeben, nur den Täuflingen wurde Bescheid gesagt. Wenn es soweit war, waren aber alle, die es wollten, informiert. Am Sonnabendmorgen bewegten sich ab 2 - 3 Uhr Leute in Richtung des kleinen Steppenflußes Sokur. Viele gingen zu Fuß, oder kamen mit Fahr- und Motorrädern. Die anfänglich wenigen vorhandenen Autos der Gemeindeglieder fuhren hin und her, um die Alten schneller an Ort und Stelle zu bringen. Etwa 5 km von dem Stadtrand entfernt, an einer Stelle, wo der Fluß tiefer war, wurden zwei Umkleidezelte aufgestellt. Die Zusammengekommenen stimmten Lieder an. Einer (oder auch zwei) der Täufer hielt eine Predigt und nach dem Gebet stiegen die Täuflinge nach den Täufern ins Wasser, um durch Untertauchen vor Hunderten von Glaubensgeschwistern und vor den Verwandten ihre Entscheidung für die Glaubensnachfolge zu bezeugen. „Glaubst du von ganzem Herzen, daß Jesus Christus Gottes Sohn und dein persönlicher Heiland ist?" - Nach dem „Ja" des Täuflings rief der Täufer „So taufe ich dich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!" und das Wasser schlug über dem Haupt der Untergetauchten zusammen, um für einen Augenblick das Begrabensein in Christus zu zeigen. Gleich darauf wurde der Täufling aus dem Wasser gehoben „um im neuen Leben zu wandeln". Oft ging gerade in dieser Zeit die Sonne über der Steppe auf. Nach dem Umkleiden kamen alle Täuflinge wieder vor die Versammelten, um noch eine Predigt zu hören, zum Abschluß zu beten und für die Bewahrung vor Störung zu danken. Um 16:00 versammelte sich die Gemeinde im Bethaus, um bei dem Segensgebet über die Täuflinge mitzubeten und sie als Geschwister in der Gemeinde zu begrüßen. Vereinzelt waren unter den Täuflingen auch Leute im mittleren und Greisenalter dabei, jedoch die große Mehrheit waren Jugendliche.

Taufe im Fluß Sokur

Es gab Fälle, in denen die Taufhandlungen am späten Abend, oder bei kleinen Gruppen oder einzelnen Täuflingen am Tage vollzogen wurden. In einem Fall wurde eine kranke Schwester (Dyck, Portowskaja 30) in der Badewanne getauft.

Taufunterricht und Prüfung

Der Taufe ging im Normalfall der Taufunterricht voraus. Das war eine Neuerung, die Heinrich Wölk schon in Michajlowka 1968 einführte. Bis dahin gab es nur ein kurzes Gespräch mit den Täuflingen. Ab 1969 führte er den Taufunterricht für alle Täuflinge der Gemeinde durch. Viele waren skeptisch: Soll der Katechismus gelernt werden? Zur 3. Unterrichtsstunde kam Peter Bergmann dazu und ihm wurde der nächste Unterricht übertragen. Bald kamen die anderen Prediger dazu und diese Einrichtung bürgerte sich ein. Wenn das Gute doch immer so leicht Annahme finden könnte! Die Täuflinge versammelten sich dazu um 8:00 im Wächterhaus. Jedoch kam es nicht selten vor, daß Geschwister sich kurz vor der Taufe erst dazu meldeten. Ihnen wurde dann angeboten, den Taufunterricht im nächsten Frühling mitzumachen. In manchen Fällen wurde darauf ganz verzichtet. Es kam vor, daß jemand sich am Fluß zur Taufe meldete, sofort geprüft und getauft wurde.

Der Taufunterricht mit den Taufkandidaten wurde meistens anhand des Glaubensbekenntnisses durchgeführt. Es fanden 8 - 10 Unterrichtsstunden statt, die abwechselnd von den eingesegneten Predigern der Gemeinde durchgeführt wurden. Außer der christlichen Grundwahrheiten wurden die Reihenfolge der biblischen Bücher und Bibelverse auswendig gelernt. Trotzdem jeglicher geistlicher Unterricht verboten war, wurde der Taufunterricht von der Obrigkeit nie beanstandet. Vor der Taufe legte jeder Taufkandidat ein Zeugnis über seine Bekehrung vor der Gemeinde ab, und nach Beantwortung etlicher Fragen, stimmte die Gemeinde über die Zulassung zur Taufe ab.

Tauffest 1983

Geistliche Betreuung der Gemeindeglieder

Die gesamten Mitglieder der Gemeinde waren nach Stadtteilen unter den Predigern und Diakonen für die Betreuung und Seelsorgearbeit aufgeteilt. Es gab Verantwortliche für die verschiedenen Stadtteile, die nochmals unter den Dienern in über 20 Gruppen aufgeteilt wurden. Jährlich sollten regelmäßige Hausbesuche aller Gemeindeglieder gemacht werden, was auch mit wenigen Ausnahmen getan wurde. So bekamen die Gemeindediener auch bei abgelegen oder abgeschlossen lebenden Mitgliedern und Familien den nötigen Einblick. Bei allen Unzulänglichkeiten und gelegentlicher Unzufriedenheit trugen diese Hausbesuche viel zur Gemeindeerziehung bei.

Eine ständige Aufgabe der Betreuer war der Besuch der kranken und alten Geschwister, die zu

den Versammlungen nicht kommen konnten. Nach dem Abendmahlssonntag wurden diese Geschwister mit dem Abendmahl besucht, dann wurde am Krankenbett der Leiden Jesu für uns gedacht und auf die uns dadurch gegebene Hoffnung hingewiesen. Die Jugend bildete Sängergruppen, die monatlich oder auch wöchentlich bei alten und kranken Geschwistern sangen und einen kleinen Gottesdienst gestalteten.

Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. 1.Thessalonicher 5,14

Die meiste Seelsorgearbeit geschah auf dieser Ebene. Wieviel Rat haben wir auf diesem Wege empfangen, wieviel Krummes konnte begradigt werden, wieviel Ermutigung und Trost weitergereicht? Sind wir den Dank für die ungesehene geistliche Erziehungsarbeit schuldig geblieben? Und wieviel geistlicher Not ist wegen unserer Unaufmerksamkeit und Trägheit keine Hilfe geworden? Können wir heute noch etwas nachholen, verbessern?

Gegenseitige Hilfe

Jegliche Art von Mildtätigkeit und Hilfe war der Gemeinde vom Gesetz streng verboten, denn es sollte im sozialistischen Staat angeblich keine Notleidenden geben und wenn, so sollte die Hilfe nur vom Staat und auf keinen Fall von einer Glaubensgemeinschaft kommen. Jedoch hatten manche Familien mit kleinen Kindern und besonders alte Leute nur ein sehr kleines Einkommen. Viele lebten in äußerst dürftigen Wohnverhältnissen. Alte und Kranke gab es immer viele und Hilfe vom Staat war kaum zu erwarten. Da hatten die Diakone und alle hilfsbereiten Geschwister ein weites Arbeitsfeld. Die Diakone halfen zum einen selbst mit Rat und Tat und lenkten die Aufmerksamkeit hilfsfähiger Gemeindeglieder auf notwendige Hilfsleitungen.

Die Brüder halfen einander beim Hausbau und die Jugend auch oft beim Kohleschaufeln, Gartengraben, Schneeschaufeln, Hausputz, Renovierung. Viel Not wurde von Aufmerksamen selber behoben und Geschwister halfen den Bedürftigen mit Gemüse und Lebensmitteln, bei Kinderbetreuung, mit gebrauchten Kleidern usw. Der Zehnte oder auch mehr wurde von den meisten getreu weitergereicht. Manche rüstige Witwen kamen in kinderreiche Familien, stopften, nähten und halfen, wo sie konnten (z. B. Maria Fast, Anna Lepp). Andere besorgten Einkäufe, nahmen in den Geschäften Reihe ein und gaben Bedürftigen die Gelegenheit, notwendige, aber „defizite" Ware einzukaufen.

Peter Dürksen (nur als Beispiel) betreute als Diakon die Gläubigen in Majkuduk. Es waren hauptsächlich ältere Ehepaare oder Witwen. Die Leute bekamen meistens in Majkuduk Wohnungen, nachdem ihre Lehmhütten in der alten Stadt abgetragen wurden. Starke Familien blieben nicht lange in den engen Hochhäuserwohnungen. Die neuen Wohnungen mußten aber sofort instandgebracht werden. Fensterrahmen und Balkontüren waren undicht und im Winter blies der Wind hinein. Ausgangstür, Fußböden, Leisten, Sanitätseinrichtungen und vieles sonst bedurfte eines tüchtigen Eingriffs. Das nahm Bruder Peter wahr und gewann auch die Herzen der ungläubigen Angehörigen. Sonst unscheinbar konnte er im rechten Moment auf ernstzunehmende geistliche Wahrheiten hinweisen.

Wo die Pflegebedürftigen nicht von den Verwandten gepflegt werden konnten, halfen die rüstigen älteren Schwestern. Liese und Maria Reimer, Liese Schönke (Martens), Truda Fast, Maria und Helene Strauß und viele andere aus unserer und anderen Gemeinden taten, was sie konnten. Es gab öfters Notfälle, bei denen eine Betreuung rund um die Uhr erforderlich war. Diese Pflegehilfe wurde hauptsächlich den Gläubigen (unabhängig von der Gemeindezugehörigkeit) erwiesen, aber auch an Nachbarn, die keinen Bezug zur Gemeinde hatten. Sarah Thiessen besuchte mit einem Tonbandgerät die Kranken und spielte ihnen die Sonntagsandachten, die sie selbst aufnahm, vor.

Etliche Diakone (Johann Günter, P. Dürksen, Heinrich Kliewer, Johann Harder, Johann Warkentin) wagten es, Hilfskassen zu verwalten, aus denen bedürftigen Familien, besonders Familien ohne Ernährer, Geldhilfe zukam. Gesorgt wurde auch für die Familien der verhafteten Glaubensgeschwister aus anderen Gemeinden (wie David Klassen Ende 60-er, Johann Pauls 1981-84). Für die Bedürfnisse der geheimen Druckereien wurden regelmäßig Spenden weitergereicht. Mit der Zeit wurden auch Spritkosten für die „Ausfahrten" (Verkündigungsreisen) beglichen. Von diesen Kassen wußten wenige, aber die Spenden waren nicht karg. Die leitenden Brüder rieten manchmal, die Spenden den Diakonen weiterzugeben.

Aus Platzmangel konnten die Chöre und Musik, die Arbeit im Untergrund (Sonntagschulen, Jugendarbeit, Bibelkurse, Schriftenerstellung und -verbreitung, eigene Poesie und Lieder, Zusammenarbeit mit „Christianin"), die Arbeit nach Außen (persönliches Zeugnis, Evangelisation bei Begräbnissen, Evangelisationsversammlungen im Bethaus, „Ausfahrten"), der Druck der Mächte der Welt (die „Bevollmächtigten", KGB, Wojenkomat und Armee, der Gemeinderat und sein Vorsitzender), Innere Entwicklungen (Lehre, Predigt, Seelsorge, Bekehrungen, Sündenbekenntnisse, Gemeindezucht, Konflikte und Konfliktbewältigung), die Einflüsse und Beziehungen (mit den Nachbargemeinden und den Gemeindebünden, Konferenzen, das Verhalten zu der Ökumene, auswärtige Kontakte) in diesem Heft nicht behandelt werden. Zu den meisten Fragen muß noch Stoff gesammelt und bearbeitet werden. Einiges muß sich erst legen, bevor es bewertet werden kann.

Immer wieder wurden die Fragen über Registration, Sprache, Solidarität mit den Verfolgten (war sie zureichend? nicht halbherzig?), Evangelisation, Literatur, Gehorsam in der Gemeinde neu gestellt. Uns bleiben die Fragen: Was war Gottes Wirken und Segen von oben? Was war menschliches Versagen? Wie hat die MBGemeinde Karaganda uns geprägt?

Welche Bilanz können wir ziehen?

Zusammengefaßt von Viktor Fast, Frankenthal

Im Rundbrief 1/98, Seite 13, ist eine Vereinigungskommission erwähnt, die auf dem Kongress der Evangeliumschristen-Baptisten im Jahr 1966 gebildet wurde. Ihre Aufgabe „war kirchenpolitisch bestimmt und von der KGB gewollt". Das stellt die Einstellung der Brüder vor Ort gegenüber dieser Kommission dar.

Nun, gerade der erwähnte Kongress brachte einige unerwartete Entscheidungen. Darunter fiel die Wahl des estnischen Pastors Arpad Arder aus Rakvere (Estland) zum Vertreter der deutschen Gemeinden im Allunionsrat. Er war auch im Rahmen der erwähnten Versöhnungskommission tätig. Aufgrund seiner Kontakte zu den nichtregistrierten Gemeinden wurde A.Arder von der moskauer Behörde (E.A. Tarasow) die Ausübung seines Amtes in Rakvere verboten.

Die Versöhnungskommission war auch eine eher spontane Aktion der Delegierten. Sie wurde auf Vorschlag des Predigers W.M. Koval'kow aus Moskau gewählt, der die Kommission auch leitete. Mancherorts (z.B. Saran', Semipalatinsk) kam es zu einer brüderlichen Einigung. Die Behörden (u.a. der erwähnte E.A.Tarasow) standen ihr (oder zumindest einem Teil) kritisch gegenüber.

Johannes Dyck (Oerlinghausen)
nach Erinnerungen von A. Arder

I.W. Kargels Familie – im Dienste des Herrn

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen
Sprüche 10,7

Iwan Wenjaminowitsch Kargel, seine Frau und Töchter sind ein lebendiges Bild davon, wie eine christliche Familie dem Herrn dienen und zu Seiner Verherrlichung und Freude leben kann. Manches Wichtige über sie finden wir im „Westnik Istiny" 1997 Nr.3; im Buch „Gesammelte Werke" Kargel, herausgegeben in russischer Sprache in Petersburg, 1997; und Zeugnisse derer, die sie gekannt oder von ihnen gehört haben. Vieles von dem, was wir über I.W.Kargels Leben wissen, bleibt ungeklärt. Doch bleiben für uns Kargels Predigten, Bücher, Schriften von großer Bedeutung. Obwohl nach seinem Tod schon mehr als 60 Jahre vergangen sind, bleiben sie für uns aktuell.

Kargels Frau Anna Alexandrowna hatte sich in jungen Jahren zum Herrn bekehrt und Seinem Dienste hingegeben. Zu jener Zeit fand in Petersburg eine Erweckung unter adeligen und einfachen Leuten statt, an der W.A.Paschkow, M.M.Korf und andere mitwirkten. Jung und freudig im Herrn nahm Anna regen Anteil an den Versammlungen, die Brüder an verschiedenen Orten der Stadt durchführten. Sie lauschte nicht nur aufmerksam und gerne den Predigten, sondern las auch selbst den Anwesenden aus dem Evangelium vor und erklärte das Gelesene. Das Datum ihrer Geburt, Heirat und ihres Heimgangs sind leider unbekannt. Doch im Jahre 1880 wurden Bruder I.W.Kargel und seine Frau (also waren sie damals schon verheiratet) auf den Vorschlag Paschkows nach Bulgarien geschickt, um dort im Weinberge des Herrn zu arbeiten, die frohe Botschaft zu verkündigen. Anno 1883 wurde die erste Tochter Helena geboren, ihr folgten noch drei Schwestern Anna, Maria und Elisabeth. Anna Alexandrowna war eine tätige Schwester voll guter Werke und Almosen (Apg.9,36). Herzlich, ohne Murren und in Demut begleitete sie immer wieder ihren Mann in seiner Arbeit für den Herrn. Sie starb an Difterie (der Ort ihres Grabes ist uns unbekannt) und ging zu ihrem Herrn, den sie seit jungen Jahren herzlich geliebt und dem sie ihr Leben in Treue bis ans Ende (Offb.2,10) geweiht hatte.

I.W. Kargel mit seiner Tochter Elisabeth

Über die Tochter Helene, wissen wir nur wenig; sie war ein Eigentum des Herrn und diente dem Herrn in Liebe und Treue, in dem sie dem Vater in der Reichsgottesarbeit half und Seelen zu Jesus führte. Im Alter von 54 Jahren wurde sie verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen. Von der jüngsten Tochter Anna wissen wir nur, daß sie im Alter von 19 Jahren starb.

Etwas mehr Information liegt uns über die Töchter Maria und Elisabeth vor. Sie waren auch beide ein Eigentum des Herrn und halfen fleißig dem Vater bei der schriftlichen Arbeit, in der Seelsorge, im Besuchsdienst u.s.w. Im Jahre 1936 wurden beide ins Gefängnis gesteckt, und der Vater blieb im Alter von 87 Jahren allein zurück. Viele Jahre waren sie in der Gefangenschaft an verschiedenen Orten Sibiriens. Nach ihrer Befreiung wohnten sie im Dorf Jaschkino, Gebiet Kemerowo, wo manche sie besuchen konnten (von denen einige hier in Deutschland leben). Auch ich hatte im Jahre 1955 die Möglichkeit sie zu besuchen, mit ihnen zu sprechen, vieles zu sehen, hören und zu lernen. So konnten sie dennoch längere Zeit zusammen wohnen und auf dem Pilgerwege zur ewigen Heimat wandeln! Schwester Elisabeth, die jüngere, durfte im Jahre 1957, und Schwester Maria im Jahre 1965 zum himmlischen Vater gehen. Sie sind auf dem Friedhof in Jaschkino nebeneinander begraben (siehe Foto). Soviel uns bekannt ist, war keine der Töchter verheiratet. Somit ist diese Familie ohne Nachkommen ausgestorben. Bruder Kargel war zu dieser Zeit schon längst in der Ewigkeit. Doch der göttliche Segen, der durch diese Familie geflossen, fließt auch heute weiter: *Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.*

Jetzt wollen wir noch an Kargel selbst „gedenken" und einiges über ihn mitteilen. Wir wissen nicht, wo er geboren wurde, wer sein Vater war, ob er Geschwister hatte, selbst die wenige Daten über seine Mutter sind aus verschiedenen Quellen und dazu noch unterschiedlich. Wenn Gott auch zugelassen hat, daß vieles seiner Gedankenwelt, seinem Reden und Schreiben im Meer der Vergessenheit versunken ist, hat Er dennoch treu gesorgt, daß vieles Nützliche für unsere Generation geblieben ist.

Iwan Wenjaminowitsch Kargel wurde im Jahre 1849 geboren. Wann und wo er sich bekehrt hat, wissen wir nicht, taufen ließ er sich in Tiflis (im Kaukasus). Schon in jungen Jahren weihte er sich dem Herrn.

Nach Jesu Auferstehung auf einem der galiläischen Berge (Matth.28,16) gab Er Seinen Jüngern zwei eng verbundene Aufgaben:

1. Zu evangelisieren, zur Buße zu rufen, die Neugeborene zu taufen und zu sorgen, daß sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen (Matth.28,19 und Apg.2,38)

2. Die Lämmer und Schafe zu lehren alles zu halten, was Jesus ihnen befohlen hatte, das heißt nach der Bekehrung in der Gemeinde (wo es eine gibt) die Kinder Gottes im Glauben, im Wachstum, in der Heiligung, in der Bereitschaft zur Entrückung zu fördern.

In Bruder I.W.Kargels Leben haben sich beide Aufgaben vielfach realisiert. Segensreich hat er das Evangelium vielen Menschen, in Bulgarien, Finnland, Russland und an anderen Orten gepredigt. Dazu gehörten auch weite Missionsreisen, die er unter anderem mit Bruder Baediker in die Gefängnisse Russlands und bis nach Sachalin unternahm.

Der Gemeindearbeit widmete er aufopfernd seine Lebenskräfte. Viele Jahre leitete er eine Gemeinde in der Stadt Petersburg. Er war zum Hirten und Lehrer von Gott berufen (Joh.21,15-17, Eph.4,11). In seiner Hirtenarbeit war er beständig besorgt um die Lämmer und Schafe Jesu, sie auf guter Aue zu weiden und zu frischen, stillen Wassern zu führen (Ps.23). Dabei sorgte er sich um alle, kümmerte sich aber auch um jede Seele persönlich. J.W.Kargel bemühte sich, das geistliche Leben der Kinder Gottes

zu vertiefen, sie in biblische Wahrheiten zu führen, sie zur geistlichen Gesinnung (Röm.8,5-9) und dem Zustand der Apostelzeiten (Apg.4,32.33) zu bringen.

Meine Eltern kannten Bruder I.W.Kargel und seine Töchter persönlich. Sie lernten sie Mitte der zwanziger Jahre kennen, als er mit einer seiner Töchtern per Bahn die Witwe Sara Reimer mit fünf Söhnen und zwei Pflegetöchtern im Dorf Alexandertal, Molotschnaja (Saporoshje Gebiet, Ukraina) besuchte, wo auch meine Eltern lebten. Da mein Vater mit dem verstorbenen Adolf Reimer in den letzten Jahren seines Lebens im Werke des Herrn innig verbunden war und meine Mutter herzliche Beziehungen zu seiner Witwe hatte, holte mein Vater Bruder I.W.Kargel und Tochter vom Bahnhof ab. Auch sorgte er für sie während ihres Aufenthalts in der Molotschnaja und begleitete sie in die Dörfer, wo Kargel vielen das Kommen des Herrn predigte. Später besuchte mein Vater vier Jahre lang jeden Sommer für etliche Wochen Kargels, um dort geistliche Gemeinschaft zu haben und tiefer in die göttlichen Verheißungen einzudringen und sie zu erleben. Meine Eltern waren dem Herrn für den geistlichen Segen Gottes sehr dankbar, der ihnen durch die Bekanntschaft mit dieser Familie, durch das Ansehen ihres Lebens, das Hören ihrer Worte und Lesen ihrer Schriften zuteil wurde. Mein Vater sagte, daß er in seinem ganzen Leben nie einen Christen angetroffen habe, der so die Bibel auslebte wie Bruder I.G.Kargel.

Elisabeth

Maria

Jesus sagte einmal: „*...wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt Mir nach, der ist Mein nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden*" (Matth.10,38.39). Auch dieses Wort verwirklichte sich in J.W.Kargels Leben . Er hatte sich mit Christus kreuzigen lassen, war für sich und die Welt gestorben, um für seinen Erlöser zu leben (Gal. 2,19.20). „Nun aber, sagt Paulus, lebe ich, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes..." Kargel bewies, wie Paulus, mit seinem Bekenntnis und Leben, daß Christus durch den Heiligen Geist in seinem Herzen wohnte (Eph.3,16-19).

Die Wahrheit von der Fülle des Heiligen Geistes (der Kraft aus der Höhe, der Taufe mit dem Heiligen Geiste, das Bleiben in Jesus) war für ihn nicht eine abstrakte Frage der Theologie, sondern etwas selbst Durchlebtes. Er bemühte sich beständig darin weiterzuleben, zu bleiben. Alle durchlebten und geschenkten Verheißungen des Wortes Gottes kreuzten sich und fanden ihren Gipfel in seinem hochgelobten Erlöser, der ihm teurer war als alle und alles! Deshalb arbeitete er mit großer Freude und unermüdlich für den Herrn, diente mit sanfter Liebe und Geduld den Sündern und Kindern Gottes, konnte viel Schweres und viel Leid ohne zu murren ertragen.

Es war ihm nicht leicht, als der Herr seine Gehilfin nahm. Er war nicht einmal zu Hause, als sie starb. Nun war er Witwer und seine Kinder mutterlos. Doch wie schwer es auch wurde, er verzagte nicht! Wie in allem, so tröstete er sich und seine Kinder auch in den schwersten Stunden seines Lebens im Herrn, wie David es tat (1. Sam. 30,6). Der große Kummer und das schwere Leid konnten ihn nicht zur Verzweiflung bringen, nein, er blieb mutig im Herrn. Nun war er besorgt um die lieben Kinder. Er gab ihnen nicht nur die volle Vaterliebe, sondern ersetzte die Mutterliebe. Er hat nicht noch einmal geheiratet. Er widmete sich weiter dem Herrn, seinen Kindern, den verlorenen Sündern und dem Volke Gottes. Viel Widerspruch hat er nicht nur von Ungläubigen, sondern auch von Kindern Gottes ertragen müssen. Besonders schwer war es ihm, wenn er von Brüdern nicht verstanden oder umgangen wurde, mit denen er früher zusammen im Weinberge des Herrn gearbeitet hatte. Und wie schmerzte es ihn, wenn sie dabei die Sache des Herrn auf falsche Gleise lenkten, mit der sündigen Welt Kompromisse eingingen. Auch die Schmerzen der Krankheit und der Verfolgung konnten den mutigen Kämpfer Christi nicht zu Boden werfen.

Der Gemeindechor in Jurga, Sibirien 1950

Etwa ein Jahr vor seinem Heimgang wurden seine beiden Töchter Maria und Elisabeth verhaftet und so blieb der alte kränkliche Greis ganz allein. Seine Krankheit nahm zu und etliche Monate vor seinem Heimgang wurde der Schwerkranke noch verhaftet. Nach 17 Tagen wurde er wegen hohen Alters (über 88 Jahre) und schwerer Krankheit aus dem Gefängnis entlassen. Nun erwartete er seine älteste Tochter aus Petersburg, die ihn pflegen sollte. Doch als sie kam, wurde auch sie bald ins Gefängnis gesteckt. Er wurde von einer Schwester im Herrn gepflegt, die in seiner Nähe wohnte und ihm das Essen brachte. Als

sie am letzten Abend seines Lebens, am 21. November 1937, bei ihm im Zimmer war, sagte er: „Wenn Sie morgen kommen, werde ich schon beim Vater sein. – Könnte ich bei Ihnen bleiben?" – fragte sie ihn. „Nein , – sagte er – ich bleibe mit dem ater..." Als sie am nächsten Tag kam, fand sie ihn mit einem freundlichen Gesicht liegend, aber er atmete nicht mehr. Er war zu seinem Herrn gegangen, auf den er hier so sehnsüchtig gewartet hatte. „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." (Ps. 116,15) „Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." (Hebr. 13,7)

Vielen von uns ist I.W. Kargel in lieber Erinnerung.

Der Inhalt seiner Schriften fließt aus der Bibel und beleuchtet viele Fragen und Seiten des heutigen praktischen christlichen Lebens. Sie zeugen von der ewigen Liebe Gottes zu uns Menschen, offenbart in Jesus Christus. Gleichzeitig reden sie vom Ernst Gottes, von der Grausamkeit der Sünde und Gottes Haß auf sie, vom Wirken des Heiligen Geistes und vielem anderen. Auf diese und viele andere Fragen ist es heute besonders wichtig, richtige Antworten aus der Bibel zu bekommen, da die moderne Theologie göttliche Wahrheiten verfälscht. Dadurch und durch den lauen Zustand der vielen Christen ist es Satan gelungen, Irrlehren aufzubringen und Gläubige zum sündigen und weltlichen Leben zu bewegen. Es ist deutlich zu sehen, daß es dem größten Teil der Gläubigen an der Kraft aus der Höhe mangelt, um ein Siegesleben über das eigene „ich", die Welt und den Satan zu führen. Doch wie kommt man zum siegreichen Leben? Jesus sagte einmal: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird Überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." (Math.24,12) Daß die Ungerechtigkeit in der Welt zunimmt, ist aus dem Wesen der Sünde und des Sünders sichtlich. Aber wie traurig, daß die Ungerechtigkeit, die Sünde, heute immer mehr in die Reihen der Christen eindringt. Sorge bereitet die Verweltlichung ganzer Gemeinden, oder Gläubiger in den Gemeinden und das nicht nur in den Landeskirchen, sondern auch unter Baptisten, Mennoniten u.a.. Die sündige Welt strömt immer mächtiger in die Gemeinden und findet keinen Aufhalt, weil viele Gläubige ihr Gewissen verhärtet, abgestumpft oder sogar zertreten haben. O, wie fehlt es da so vielen Kindern Gottes an der Salbung (1. Joh. 2,27) des Heiligen Geistes! Wie brauchen wir die Fülle des Heiligen Geistes, der am Pfingsttage die Herzen der Jünger zu seinem Tempel machte, um anstelle der erkaltenden Liebe die wahre Liebe Gottes (Röm. 5,5), die brennende erste Liebe zu Jesus (Off. 2,4) zu bewirken! Die Entrückung ist sehr nah... Jesus sagt, daß unsere Seelen bereit sind Ihm zu begegnen, wenn sie, gleich den fünf klugen Jungfrauen, gefüllt sind mit dem göttlichen Öl des Heiligen Geistes. Allen diesen und noch manchen anderen Fragen und Bedürfnissen kommt Bruder I.W.Kargel anhand des Wortes Gottes in seinen Büchern, Schriften heute noch entgegen.

Wir sehen, daß das Leben von Bruder I.W.Kargel, seiner Familie zur Verherrlichung und Freude des Herrn und zum Segen für viele war! Ein jeder von uns kann vieles daraus lernen und zum Segen der eigenen Seele entnehmen. Ihr Ende seht an und folgt ihrem Glauben. Wir wollen ihnen dadurch nicht menschliche Ehre erweisen, sondern sehen, bewundern und Gottes Gnade und Kraft preisen, die an und in ihnen vieles erreichen konnte, wie auch Paulus von sich schreibt: „Aber von Gottes Gnade bin ich was ich bin. Und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, denn ich habe viel mehr gearbeitet, als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist" 1.Kor.15,10.

Und nun möchte ich Dir, lieber Leser, noch eine ernste Frage stellen: Was machst Du aus Deinem Leben? Dafür bist Du vor Gott verantwortlich!

Einige Werke von I.W. Kargel: Die Sünde, Das Übel aller Übel in dieser Welt; Wie stehst du als Jünger des Herrn zum Heiligen Geist; Licht aus dem Schatten oder 32 Vorträge über die Stifshütte, Die Opfer und das Priestertum; Christus - unsere Heiligung; Auslegung der Offenbarung.

Franz Enns, Augustdorf

Berichte aus den Gemeinden

Der Dienst der Gläubigen in Sibirien, in den Verbannungsorten vieler Christen.

Im Frühling 1994 ist von Aquila eine Autokolonne nach Sibirien und Kasachstan geschickt worden. Darunter war auch ein Ford-Bus für die Gemeindearbeit in Andshero-Sudshensk. Im Herbst 1997 hatten wir mit dem verantwortlichen Bruder Fofonow aus der Gemeinde in Andshero-Sudshensk ein überraschendes Treffen . Er teilte uns mit, daß die Gemeinde in Andsherka mehr als 100 Mitglieder hat. Zum Erntedankfest 1997 waren ca.500 Besucher. In den letzten Jahren sind die Hälfte der Mitglieder nach Deutschland ausgewandert. Doch die Gemeinde ist trotzdem größer geworden. Sie haben auch einen Musikorchester, der von einem begabten Bruder geleitet wird.

Die Busanmeldung dauerte mehrere Jahre. Bruder Fofonow mußte oft nach Novosibirsk fahren, Briefe nach Moskau schreiben. Viele Geschwister aus Andsherka und Deutschland beteten für diese Sache und nach 2,5 Jahren durfte man den Bus anmelden. Die Zollsteuer war auf 6,5 Mln Rubel festgelegt, nicht wie früher auf 25 Mln Rubel. Jetzt rollt der Ford-Bus im Gemeindedienst in Tomsk-, Kemerowo- und Novosibirskgebiet. In Tomskgebiet gab es bis zum Jahr 1987 nur in etlichen Dörfern Gläubige. Jetzt sind es schon viele Dörfer, in denen es Christen gibt. In Kolpaschewo wird ein Bethaus gebaut, wo Bruder Nikolai Tschuprow verantwortlich ist. Bruder Jakob Götz ist Evangelist, der das Wort Gottes den Menschen weiterbringt. Im Sommer sind entlang dem Fluß Ob

Geschwister aus Andshero-Sudshensk an den Grabsteinen der Schwestern Kargel

Evangelisationen eingeplant. Im Winter wird die Missionsarbeit tief nach Norden verlagert, weil im Sommer die Wege unbefahrbar sind. Nach einer Zeltevangelisation im Dorf Komsomolsk haben sich mehrere Menschen für Christus entschieden. Auch ein Drogenabhänginger hat sich bei dieser Evangelisation bekehrt. Im Sommer 1997 wurde im Dorf ein Wohnhaus zum Bethaus eingerichtet.

Im Dorf Tisul erlaubte der Bürgermeister auch eine Zeltevangelisation durchzuführen. Viele Kinder besuchten gerne die Zeltgottesdienste. Für diesem Sommer ist Zeltevangelisation im Dorf Jaschkino eingeplant. Im Sommer 1997 sind fünf Schwester in Jaschkino getauft worden. In diesem Dorf wohnten auch die Töchter von Kargel: Elisabeth und Maria, in „ewiger" Verbannung.

Nach den Gesprächen mit Fofonow,
Andshero-Sudshensk

Unterwegs zu den Geschwistern im Dorf Biket

Dankesbriefe

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Ps. 23,1

Liebe Aquila-Missionsfreunde,

wir sind dem Herrn und Euch sehr dankbar, daß unsere Kinder sagen können: „Der Herr sorgt für uns."

Danke für die Hilfe im gemeinsamen Dienst, für die Fürsorge, Aufmerksamkeit und Liebe uns gegenüber. Danke, daß unsere Kinder keinen Mangel an Schuhe, Kleider und Nahrung haben. Der Herr hat so wunderbar für alles gesorgt: für das schöne Geschirr, für die Spülmaschine, für die Teppiche und den Staubsauger! In den Kinderzimmern ist es auch so gemütlich!

Wir freuen uns, über die Möglichkeit, die Kinder auf die Liebe und Fürsorge unseres Herrn aufmerksam zu machen. Der Herr hat uns so reichlich durch Euch gesegnet!

Herzlichen Dank! Wir wünschen Euch Gottes Segen und Frieden!

Mitarbeiter des Kinderheimes „Preobrashenie" Mai 98

An das Hilfskomitee Aquila

Von der Gemeinde EchB Akmola

Wir grüßen Euch herzlich mit den Worten des auferstandenen Heilandes Jesus Christus: „Friede sei mit Euch!"

Dank sei dem Herrn, daß es Euch gibt, die Gutes tun und in der Not vielen helfen. Auch unserer Gemeinde: wir waren in der Not und Ihr habt uns geholfen. Gott belohne es Euch. Über 3 Monate stand unser Bulli kaputt, 260 km von uns entfernt. Wir konnten ihn nicht einmal abschleppen. Jetzt haben wir von Euch die notwendigen Ersatzteile erhalten, sogar mehr als wir bestellt hatten. Wir verspüren dadurch Eure Liebe zu uns und die Sorge um das Werk des Herrn im kalten Kasachstan.

Der Herr belohne Euch und alle die, die diese Arbeit unterstützen. Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat. Spr. 19,17

Als Wunsch an Euch der Vers aus 1.Kor. 15,58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Wir beten für Euch.

Älteste der Gemeinde Akmola: W.P.Solowjew

Die Jugend der Gemeinde Putschkowo (Gebiet Omsk) besuchte am 7.Januar 1998 im Kreis Bolscheukow ein Sonderschul-Internat für Waisenkinder und führte dort einen Gottesdienst durch. Die Gruppe wurde von den Kindern und Erziehern herzlich aufgenommen und alle nahmen mit Interesse und Freude am Programm teil.

Anschließend verteilten die Brüder den Kindern neue Filzstiefel, Schokolade und vom Hilfskomitee Aquila erhaltene 72 Konservendosen und 8 Pakete mit Lebensmitteln. Die Kinder nahmen diese Geschenke mit Freude und Dank an.

Die Mitarbeiter haben daraufhin einen Dankesbrief geschrieben:

„Die Mitarbeiter und die Schüler des Sonderschul-Internats für Waisenkinder und Kinder, dessen Eltern das Erziehungsrecht entzogen wurde, in Bolscheukow bedanken sich herzlich bei der Gemeinde der Stadt Putschkowo und beim Hilfskomitee Aquila für die humanitäre Hilfe.

Schuldirektor: Tichonowa N.L.

Putschkowo, Omskgebiet

„Laß sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie. Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben!" Psalm 5,12

Liebe Freunde,

ich grüße Euch mit der Liebe unseres Herrn Jesu! Vor fast einem Monat haben wir die Hilfsgüter aus Deutschland erhalten. Leider ergab sich erst heute die Möglichkeit Euch allen, die an diesem Opferdienst teilgenommen haben, einen Dankesbrief zu schicken. Wie wunderbar segnet der Herr Seine Kinder durch Eure Hilfe.

Unsere Brüder haben die Sachen mit Weisheit an die Notbedürftige verteilt. Jede kinderreiche Familie bekam einen Sack mit Kleidern. Viele erhielten das, was sie gerade dringend brauchten.

... Ich bekam eine Jacke, die meiner Tochter noch etwas zu groß war. Ein 15-jähriges Mädchen aus einer Großfamilie trug einen alten, ihr viel zu kurzen und engen Mantel. Sie tat mir so leid und ich dachte: „Vielleicht kommt bald der Herr und meine

Dankesbriefe

Natalia wird dann die Jacke nicht mehr benötigen...Und ich habe jetzt mein Herz für die Not des Nächsten verschlossen..." Ich schenkte diesem Mädchen die Jacke. Wie glücklich war sie! Sie ist noch nicht bekehrt. Ihre Eltern sind gläubig und beten viel für ihre Tochter. Das Mädchen wünschte sich seit langem eine neue Jacke, aber ihr Anliegen Gott zu bringen, hatte sie noch nicht gelernt. Dieser Fall war für sie eine gute Schule: in der Not zu Gott zu kommen. Wir wünschen aber, daß sie nicht nur alle ihre Sorgen dem Herrn anvertraut, sondern auch ihr Leben Jesus übergibt.

... Die Gardinen von Euch haben wir an die Fenstern im Gemeindehaus gehängt. Es sieht sehr hübsch aus!

... Das letzte Weihnachtsfest werde ich nie vergessen. Seit 1992 bekamen unsere Kinder zu Weihnachten keine Spielsachen mehr. Und dieses Jahr so viele! Bruder Sascha K. leitete den Abend und zum Abschluß der Feier sagte er: „Jetzt gibt es noch eine Überraschung! Alle Kinder dürfen sich aus den Schachteln einen Zettel mit einer Nummer ziehen: die Mädchen aus einer, die Jungen aus der anderen. Ich werde Nummern ausrufen und ein jeder mit dem entsprechenden Los muß nach vorne kommen..." Dann ging es los! Was für interessante und hübsche Spielsachen gab es! Wie froh und glücklich waren an diesem Abend die Kinder! Besonders die Mädchen! Fast ein jedes träumte von einer Puppe... Und ihr Wunsch ging hier in Erfüllung!

Betet für uns. Laßt uns einander auf Gebetshänden tragen. Möge der Herr uns helfen, Sein Wort zu bewahren und Ihm treu nachfolgen.

Schwester Tatjana aus der Stadt Tomsk, den 30.04.98

Liebe Geschwister im Herrn,
wir sind dem Herrn und Euch für die Autos (Bulli und PKW), die in unserem Dienst gebraucht werden, sehr dankbar. Wir haben dadurch die Möglichkeit 5 Filialen im Umkreis von 30 km zu besuchen und dort 2 mal wöchentlich Gottesdienste durchzuführen. Jede Woche legen wir ca. 400 km zurück.

Weil wir jetzt einen Bulli haben, dürfen mehrere Geschwister bei den Evangelisations-Einsätzen und Besuchen der kleinen Gruppen teilnehmen. Dies ermutigt die Geschwister am Ort und verhindert das Wachstum „des Friedhofes der Gaben" in der Gemeinde.

Der Herr segne Euch in dem Dienste unseres Herrn Jesus Christus.

Betet für uns. Igor Ladygin Gemeinde „Preobrashenie" Topar, den 06.05.98

An das Hilfskomitee Aquila
Von der Gemeinde „Senim", Stadt Schimkent

Unsere Gemeinde „Senim" (deutsch „Glaube") ist erst im Jahre 1993 gegründet worden. Die meisten Gemeindemitglieder waren früher Moslems. Die Gemeinde ist missionarisch gesinnt und hat schon zwei Missionare in andere Städte von Südkasachstan ausgesandt. Eine andere Gruppe von Geschwistern ist viel unterwegs und verkündigt das Evangelium unter den Einheimischen.

Wir benötigten für den Dienst Verkehrsmittel und brachten das Anliegen auch in unseren Gebeten dem Herrn. Durch Bruder Franz Thiessen wurde uns geholfen und ein Bulli „Volkswagen" geschenkt. Erst gestern erfuhren wir, daß der Herr Euch gebraucht hat, uns zu helfen.

Unsere Gemeinde ist Euch für die Hilfe sehr dankbar. Der Herr segne Euch. Pastor der Gemeinde „Senim" Kristew N.I.

Missionsgruppe der Gemeinde „Senim" unterwegs

Zur allgemeinen Lage in Rußland

Laut Akademiemitglied W. Lisitschkin und W. Simtchera haben die siebenjährigen Reformen das Bild der Wirtschaft Rußlands in einem äußerst negativen Sinne geprägt. Die sogenannten „kreativen" Maßnahmen aller russischen Regierungen in 1991-1997 haben zu einem extrem hohen Verlust des nationalen Reichtums des Landes von 2 Trillionen DM geführt. Zum Vergleich: der Verlust der sowjetischen Wirtschaft im Laufe des 2. Weltkrieges (etwa 650 Mlrd. DM) war dreimal so klein.

Im Laufe der siebenjährigen „Reformen" wurden in Rußland mehr als 70000 Fabriken und Betriebe geschlossen. 5000 davon zählen zu großen Betrieben. 60% des gesamten Ackerlandes wird nicht mehr bebaut. Die Arbeitsproduktivität ist um das 5-fache gesunken.

Die Preise sind um 350% gestiegen.

Die Anzahl der Bevölkerung ist um 3.8 Mio gesunken und betrug 1997 etwa 147.2 Mio. 1990 waren es noch 151 Mio. Etwa 13 Mio Einwohner sind arbeitslos (offizielle Angaben 2.7 Mio).

Seit der Zeit von Michail Gorbatschow ist die Arbeitslosigkeit um das 10-fache gestiegen. Die Zahl der Wissenschaftler ist um 2/3 gesunken, die Zahl der Studenten um 1/3.

1997 gab es 38 Ärzte und 112 Betten je 10000 Einwohner; 1985 waren es noch 45 bzw. 135.

Etwa 800.000 hochqualifizierte Fachkräfte haben Rußland verlassen.

Das effektive Monatseinkommen und die Renten sind um 78% bzw. 67% gesunken; das Jahreseinkommen um 58%.

Aus: *Wsewolod Semenzow.* Rußland, das wir verloren haben. Interfax- Argumenty i fakty, No. 22, Mai 1998

Lebensmittelpakete Sommer 1998

Verladung der Lebensmittelpakete

Auf dem Foto sehen wir die gesammelten Pakete mit Lebensmittel für die Sommereinsätze. Auch diesen Frühling haben sich viele Geschwister, auch ganze Gemeinden und Freundeskreise an dieser Aktion beteiligt. Insgesamt sind ca.1700 Pakete zusammengestellt! Dem Herrn die Ehre! Diese Lebensmittel werden eine große Unterstützung für die vielen Missionseinsätze in Sibirien und Kasachstan sein. Wochenlang werden Brüder und Schwestern unterwegs sein um die Bibelwahrheiten den Menschen zu verkünden. Der Herr möge unsere Hilfe in Form dieser Lebensmittel segnen! Großen Dank allen die daran teilgenommen haben! Hilfskomitee Aquila

Herzliche Einladung zum **Missionstag 1998**

Thema: **Zeit der Umkehr**

„Nun aber gebietet Er (Gott) den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun." Apg. 17,30

am 17. Oktober im Gemeindehaus der MBG-Harsewinkel Eichenweg 200

am 24. Oktober im Gemeindehaus der MBG-Neuwied-Torney Torney Straße 75

(genaue Informationen in der nächsten Ausgabe)

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- für die 1.700 Lebensmittelpakete für die Missionseinsätze
- für die Bewahrung der 21 LKW-Transporte mit Hilfsgütern nach Kasachstan und Sibirien
- für den Segen bei den Vorträgen in den Hochschulen in Kasachstan und Sibirien durch Dr.Penner und Viktor Fast
- für die reichgesegnete mittelasiatische Misionskonferenz in Karaganda
- für das neu eingeweihte Bethaus in Karaganda
- für die Arbeit im Kinderheim

Laßt uns beten:

- für die Missionseinsätze und Zeltevangelisationen im Sommer
- für die Kinderfreizeiten und Helfer aus Deutschland
- für die nötigen Mittel um die Missionsarbeit weiter zu machen
- für günstige politische und wirtschaftliche Verhältnisse in den GUS-Staaten
- für die Gläubigen in Usbekistan in den Verhältnissen nach der Verabschiedung des neuen Religionsgesetzes

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Max-Planck-Straße 6e, D-33428 Marienfeld
Telefon: 05247-984490
Fax: 05247-984492
Erscheint *viermal jährlich*
Konto: *Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480*

Ansprechpersonen:
- *Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022*
- *Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207*
- *Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741*
- *Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505*